

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peters-Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., 5. September 1905.

No. 28

Our Address is now  
„ST. PETERS BOTE“  
Muenster, Sask. Can.

## Konvention und Plattform der Liberalen Saskatchewans.

Unter lauten Beifallsbezeugungen und dem größten Enthusiasmus von Seiten seiner Freunde und Anhänger wurde Walter Scott, Parlamentsmitglied für West-Miniboa, bei der Liberalen Konvention zum Führer derselben erwählt. In der Tat, der Empfang war solcher Art, daß ein Mann alt in Jahren und in Erinnerung einer verdienstvollen Laufbahn darauf hätte stolz sein können. In beredten Worten schilderte Herr Scott, wie er die Ehre, die ihm von der Konvention zu Teil wurde, zu würdigen und schätzen wüßte, und wenn die Ehre auch nicht ganz unverhofft komme, da die Presse während der letzten drei Monate seinen Namen vielfach mit der Führerschaft der Liberalen in Verbindung brachte, so wußte er doch nicht bis zum heutigen Tage, daß Herr Bulheya die Führerschaft nicht annehmen würde. Es war nicht seine Absicht gewesen, aus dem größeren Feld der Dominion auszutreten, um in das kleinere der provinziellen Politik einzutreten. Auch jetzt noch könne er die Stelle als Führer nicht annehmen, außer mit voller Genehmigung und Zustimmung der versammelten Liberalen, welche ihm auch sogleich gewährt wurde. Herr Scott behandelte dann die Frage betreffs der Einführung von Partei-Linien bei der nächsten Wahl, die Autonomie-Vorlage, durch welche der Schulstreit glücklicherweise in befriedigendem Sinne für die große Mehrzahl der Bewohner des Westens beigelegt wurde. Wie wichtig auch die Erziehungsfrage, öffentliche Bauten, Eisenbahnen usw. waren und auch noch in der Zukunft sein werden; die wichtigste Frage, die die Wähler von Saskatchewan bei der ersten provisorischen Wahl zu entscheiden haben, ist, ob sie eine Regierung am Ruder haben wollen, deren Motto Friede und Fortschritt ist, oder eine Regierung, deren Hauptziel sein wird, den Frieden des Landes zu stören, Aufruhr hervorzurufen und Verwirrung in Regierungs-Angelegenheiten wachzurufen. Was die Wähler meistens verlangen, ist eine Regierung, die Resultate aufweisen kann.

Nachdem Herr Scott seine Rede, die mit großem Applaus aufgenommen wurde, beendet hatte, wurden folgende Beschlüsse, die wir in abgekürzter Form wiedergeben, passiert:

Artikel 1 erklärt sich für die allgemeinen liberalen Prinzipien, daß der Wille des Volkes die einzige Quelle aller politischen Macht sei, daß die öffentliche Verwaltung unter beständiger Kontrolle der Wählerschaft stehen müsse und daß jede Regierung für die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu sorgen und sie mit aller Kraft zu fördern habe.

Artikel 2 tritt für ungeschmälerte Provinzial-Rechte ein und die volle legislative und exekutive Autorität der Provinz unter der Konstitution von Kanada.

Artikel 3 erklärt sich für die Aufrechterhaltung eines wirksamen Systems öffentlicher Schulen, so daß den Kindern aller Klassen der Besuch derselben möglich sei und für direkte Beaufsichtigung seitens des Staates über alle von ihm unterstützten Schulen.

Artikel 4 verpflichtet die Provinzial-Regierung, sich die Kontrolle über alle öffentlichen Reichtümer der Provinz zu bewahren oder zu erobern.

In Artikel 5 wird empfohlen, daß die zukünftige Regierung ihr besonderes Augenmerk auf die Förderung der Landwirtschaft in allen ihren Zweigen richte, daß sie den Bau von Käse- und Butterfabriken fördere, die landwirtschaftlichen Vereine und Ausstellungen kräftig unterstütze, für öffentliche Belehrung über den Fortschritt in dem Betrieb der Landwirtschaft Sorge usw.

Artikel 6 befürwortet eine sparsame aber tüchtige Verwaltung des Landes unter Vermeidung alles unnötigen Bürokratismus.

In Artikel 7 wird ein besseres Lokal-Improvement-System empfohlen, um den Bau von Wegen und Brücken zu fördern, damit für die Landbevölkerung ein leichter Zugang zu den Märkten geschaffen werde und daß die Kosten dafür größtenteils aus den öffentlichen Geldern der Provinz bestritten werden.

In Artikel 8 wird das Zusammenwirken der drei Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta empfohlen, um den Bau der Hudson Bay-Bahn zu ermöglichen.

Artikel 9 betont die hohe Bedeutung des Bergbaus für die Provinz und empfiehlt die Förderung dieser Industrie auf alle mögliche Weise.

Artikel 10 bedauert die Steuerbefreiung des Eisenbahnlandes und empfiehlt die Aufhebung dieses Privilegs.

In Artikel 11 wird die Provinzial-Regierung verpflichtet, dahin zu wirken, daß die Dominion-Regierung für die Gründung einer Universität und einer landwirtschaftlichen Schule einen genügenden Komplex des öffentlichen Landes beiseite setze.

Artikel 12 erklärt die von der Dominion der Provinz bewilligten Gelder für hinreichend, um alle Bedürfnisse zu bestreiten und daß deshalb keine Nötigung vorhanden sei, Schulden zu machen.

Artikel 13 gibt der Municipalität volle Kontrolle über ihre inneren Angelegenheiten.

Artikel 14 befürwortet die möglichst schnelle Errichtung aller notwendigen Bauten an Plätzen, welche für die gesamte Bevölkerung am günstigsten gelegen seien.

Der letzte Artikel endlich empfiehlt eine gerechte und strenge Rechtspflege.

Die Konvention der Liberalen für die neue Provinz Saskatchewan kam am Donnerstag Nachmittag zum Schluß, nachdem folgende Beamten erwählt wurden: Ehrenpräsident: Jas. H. Ross-Moose Jaw; Präsident: Jas. A. Calder-R Regina; 1. Vizepräsident: W. Prince-Prince Albert; 2. Vizepräsident: F. Moffat-Weyburn; Sekretär: Schatzmeister: Alex. Ross-Regina; Exekutivkomitee: Regina-F. M. Bessell. Northern-Wm. Abrams; Humboldt-F. Hauser und ein Mitglied von jedem Wahlbezirk.

## Aus Canada.

### Gouverneure für beide Provinzen ernannt.

Alle Zweifel, wer die zukünftigen Gouverneure der neuen Provinzen sein werden, sind nun beseitigt durch die Passierung eines Kabinetts-Erlasses, in welchem Hon. H. B. Bulheya, Minister der öffentlichen Bauten, zum Gouverneur von Alberta, und Hon. A. E. Forget zum Gouverneur von Saskatchewan ernannt wurden.

Amedee Emmanuel Forget, Gouverneur-Lieutenant der neuen Provinz Saskatchewan, wurde geboren zu Marieville, Quebec, am 12. November 1847 und steht also in seinem 58. Lebensjahre. Er erhielt seine Erziehung im College zu Marieville und bestand sein Advokaten-Examen im Jahre 1871. Nachdem er einige Jahre in Quebec tätig war und eine neue Regierung in den Territorien eingesetzt war, wurde er zum Sekretär des Exekutive-Rats ernannt und begleitete Herrn Laird nach Battleford, wo die Regierungsgeschäfte damals erledigt wurden. Später fungierte er als Sekretär der Legislativ-Kommission in Regina und darauf als Hilfs-

kommissar für Indianer-Angelegenheiten in Manitoba und den Territorien. Sein erster Termin als Gouverneur-Lieutenant der Territorien kam letzten Winter zu Ende, er wurde jedoch zu einem weiteren Termin eingeschoren. Seine Ernennung zum ersten Gouverneur der neuen Provinz Saskatchewan findet zweifelsohne allgemeine Zustimmung unter dem Volke, unter welchem er auch als Privatmann geachtet und geehrt ist. (Rundschau).

### Die Canadian Northern in Edmonton.

Canadas zweite Ueberlandbahn rückt der Verwirklichung immer näher. Am Montag, den 21. August, trafen die ersten Eisenbahnarbeiter vom Osten kommend, in Edmonton ein. Es sind dies 18 Gespanne und etwa 30 Mann des Kontraktors F. Meunise, welche, von Edmonton nach dem Osten, sowie 2½ Meilen nach dem Norden (Morinville zu), das Bahnbett herzustellen haben. Eine andere Abteilung arbeitet an der Herstellung der Strecke von der Flat bis zur Station. Drei andere Abteilungen sind jetzt auf der Strecke zwischen Edmonton und Belmont (5 Meilen) tätig, während zwischen Edmonton und Fort Saskatchewan zwölf Abteilungen tapfer vorwärts schreiten. Fort Saskatchewan wurde bereits letzte Woche mit dem Bahnbett erreicht. Die Deckungen zwischen den verschiedenen Abteilungen im Osten werden schnell ausgefüllt und täglich werden neue Abteilungen nach dem Westen vorgeschoben, so daß man wohl mit Sicherheit annehmen darf, daß das Bahnbett bis Edmonton schon Anfang September fertig und fertig sein wird. Das Geleise ist freilich noch etwa 140 Meilen von Edmonton entfernt; da aber drei Meilen Geleise täglich gelegt werden, so kann jeder selbst ausrechnen, wie lange es noch dauern wird, ehe die Schienen unsere Stadt erreichen. Mit den Vorarbeiten zum Bau der Station in Edmonton ist ebenfalls am Montag begonnen worden, indem ein halbes Duzend Gespanne mit den Ausgrabungen für das Fundament begann. Der Bau soll möglichst beschleunigt werden.

Das Flößen der Brückenholzer von Edmonton nach Fort Saskatchewan ist gegenwärtig in vollem Gange und etwa 6-8 Wochen später soll die temporäre Brücke für den Verkehr fertig sein.

Wenn also nicht alle Anzeichen trügen, wird Edmonton noch in diesem Jahre einen täglichen Passagier- und Frachtverkehr mit der Canadian Northern erhalten.

Von Edmonton nach dem Westen. Aus verlässlicher Quelle wird berichtet, daß die Canadian Northern noch in diesem Herbst auch die Edmonton-Dul-

und Pacific, sowie die Edmonton-Slave-Lake- und Athabasca-Zweigbahn ausdehnen wird. Die erstere führt westlich über Spruce Grove und Stony Plain und dann nordwestlich zwischen White Whale Lake und Lac St. Anne nach dem Pembina River-Distrikt, während die letztere über Morinville und Riviere Qui Barr nach dem 100 Meilen entfernten Athabasca-Landing gehen wird. Chef-Ingenieur McLeod erklärte, daß die Erdarbeiten sofort in Angriff genommen würden und voraussichtlich noch 50 Meilen an jeder Strecke vor Eintritt des Frostes fertiggestellt werden. Mit dem Schienenlegen soll begonnen werden, sobald die Strecke bis Edmonton fertiggestellt ist.

**Reise des General-Gouverneurs.** Am Montag begab sich Earl Grey mit Gemahlin von Quebec nach Ottawa. Von hier wird er am Donnerstag sich auf eine fünfwochenlange Reise durch Manitoba und den Nordwesten begeben. Der erste Aufenthalt wird in Edmonton gemacht, wo die Inauguration der Provinz Alberta am 1. September feierlich begangen wird. Von dort geht es nach Regina, wo die Provinzfeier am 4. September stattfindet. In Winnipeg wird Se. Excellenz zu etwa achttägigem Aufenthalt Ende September oder Anfang Oktober eintreffen.

**Einwanderung und Deutschtum.** In dem verfloffenen Rechnungsjahre, welches mit dem 30. Juni d. J. abschloß, sind 1,027,421 Einwanderer in den Ver. Staaten gelaundet. Es war das erste Mal in der Geschichte des Landes, daß die Einwanderung mehr als eine Million betrug. Im Jahre 1903 landeten hier 857,046, im Jahre 1904 812,870 Einwanderer. Im verfloffenen Rechnungsjahre war also eine ganz erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Am größten war die Zunahme aus Rußland, was wahrscheinlich mit dem Kriege nicht wenig zu tun hat. Desterreich-Ungarn marschirt jetzt an der Spitze der Länder, welche uns Einwanderer schicken. Baron Hengelmüller, der österreich-ungarische Gesandte, hat neulich entschieden in Abrede gestellt, daß seitens der ungarischen Regierung die Auswanderung künstlich gefördert würde. Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist die Einwanderung aus der vielprachigen Monarchie stark genug, um der jubventivierten Dampferlinie einen Profit zu sichern. — Die Einwanderung aus dem Deutschen Reiche ist noch immer ziemlich klein, verglichen mit der, welche aus den ost- und südeuropäischen Ländern kommt. Sie ist jedoch im Steigen begriffen und stark genug, um den letzten Jahren des verfloffenen Jahrhunderts, als man noch mit bescheidenen Ziffern rechnete, die Stange halten zu können. Obwohl also die Einwanderung aus dem Deutschen Reiche genügt, einen Rückgang des hiesigen Deutschtums, vom dem häufig gefaselt wird, zu verhüten, schwillt tatsächlich unsere deutschsprechende Bevölkerung infolge des riesigen Zuzugs aus Desterreich-Ungarn und den deutschen Provinzen Rußlands ganz erheblich an. Der beste Beweis dafür ist die erfreuliche Zunahme des Leserkreises, dessen sich die deutschen Zeitungen zu erfreuen haben.

**Ein neues Kavalerieregiment** soll in Alberta gebildet werden und zwar zeitig genug, um dasselbe noch an den Inaugurationsfeierlichkeiten der neuen Provinz teil nehmen zu lassen. Major Walter Calgary wird Comandant desselben werden.

**Nach einer ungewöhnlich langen** Reise von 184 Tagen traf am 26. August das englische Schiff Saxon von Liverpool in Victoria, British Columbia, ein. Man hatte dasselbe schon ver-

loren geglaubt. Ursache der langen Reise waren Windstillen.

**Feuer.** Am Samstag brach in der Sägemühle zu Newville, N. S. Feuer aus. Trotzdem die Feuerwehre in kürzester Zeit zur Stelle war, konnte sie dem sich mit Blisesgeschwindigkeit verbreitenden wütenden Element nicht mehr Einhalt gebieten. Die Mühle brannte bis auf den Grund nieder und etwa eine Million Fuß Lumber wurde vernichtet. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt.

**In Ottawa** wurde ein aus amerikanischen und kanadischen Kapitalisten gebildete Company incorporiert, die sich mit der Absicht trägt, einen doppelten Tunnel unter dem Detroit Fluß hindurchzubauen und so bei Detroit eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Canada und den Vereinigten Staaten herzustellen. Präsident der Company ist William Newman aus New-York. Die Company verfügt über ein Kapital von \$ 3,000,000.

**Tödtlicher Unfall.** Am Donnerstag begab sich eine Anzahl Galizier die bei Rusch Lake, Assa, mit Eisenbahnarbeiten beschäftigt waren, mittelst Handkar nach Herbert, um dort ihren Arbeitslohn in Empfang zu nehmen. Auf dem Rückwege begegnete ihnen ein Frachzug, vor dem sie ihre Handkar aus dem Geleise hoben. Als sie ihre Reise nach Passieren des Zuges wieder fortsetzen wollten, sahen sie einen ihrer Genossen tot auf dem Geleise liegen. Derselbe wollte wahrscheinlich das Geleise kreuzen und wurde dabei vom Zuge überfahren. Der Unglückliche hinterläßt Weib und Kinder in seiner alten Heimat.

**In Toronto** arbeiteten sechs Insassen des Irrenhauses Mimico unter Aufsicht eines Wärters an Straßenverbesserung. Plötzlich erhielt der Wärter von einem der Irren einen so heftigen Schlag mit einer Schaufel auf den Kopf, daß ihm der Schädel gebrochen wurde und einen Tag später der Tod eintrat.

**Herr William Macenzie** Präsident der Canadian Northern Eisenbahn befindet sich auf einer Inspektionsreise entlang der Canadian Northern. Er will sich besonders über die Ernteausichten in dieser Gegend erkundigen. Vom Ende des C. N. N. Geleises wird er mittels Automobils die Reise nach Edmonton fortsetzen.

**Raub.** Nahe beim Alexis Creek Posthaus in British Columbia wurde ein Postwagen \$ 300 in Baargeld und Chefs beraubt. Der Verdacht ruht auf einem Halbindianer.

**Streik in Portage la Prairie.** 120 Arbeiter, die an den Wasserwerke in Portage la Prairie arbeiteten, legten die Arbeit nieder. Sie verlangten einen gleichmäßigen Lohn von \$2.00 pro Tag während die Löhne zur Zeit im Durchschnitt \$1.75 und nur für einzelne \$2.00 betragen. Die Kontraktoren verweigerten die Lohnerhöhung und sagten, daß nach ihrer Meinung die Leute gerade soviel schon erhielten als ihre Arbeit wert wäre.

**Bereinigung der Großdrogisten** Canadas. Die Großhändler in Drogen, 12 an der Zahl, haben sich zu einer Gesellschaft vereinigt mit einem Aktienkapital von \$6,000,000 und Sitz in Montreal. Man nimmt an, daß das Unternehmen zu Beginn des neuen Jahres betriebsfähig sein wird. Der Plan ging vom Verein der Großdrogenhändler aus und waltete die Absicht ob, ein Ersparnis in dem Betrieb zu erzielen. In Plätzen wie z. B. St. J. m. N. B. wo mehrere Großhäuser existieren, wird

# St. John's University

COLLEGEVILLE, MINNESOTA.

**Klassische, Philosophische, Theologische, Kaufmännische und Wissenschaftliche Kurse.**

Diese unter Leitung der Benediktiner-Bäter stehende Anstalt ist die älteste, größte und beste katholische Lehranstalt im Nordwesten. Wunder schöne und gesunde Lage, tüchtige Lehrkräfte und vortreffliche Einrichtung machen sie besonders empfehlenswert. Die deutsche Sprache, welcher hier besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird, ist in den klassischen und wissenschaftlichen Kursen obligat. Hunderte der tüchtigsten und seeleneifrigsten Priester Amerikas sind aus dieser Anstalt hervorgegangen. Studenten, welche sich einer weltlichen Laufbahn widmen wollen, sind unsere kaufmännischen und wissenschaftlichen Kurse besonders zu empfehlen. Eintritt zu jeder Zeit.

Das Schuljahr beginnt am 7. September.

Bedingungen: \$100.00 vom 7. September bis zum 1. Februar und \$100.00 vom 1. Februar bis Schluß für Unterricht, Beköstigung, Bett und Wäsche. Um Katalog usw. wende man sich an

The Rev. Director.

## Die Job-Druckerei

des „St. Peters-Boten“

empfiehlt sich zur Anfertigung von

## Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements, Circulare, Ankuendigungen, Einladungen, Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache

werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richte man an den „St. Peters Boten“, Muenster, Sask.

## Fahrplan der Canadian Northern-Eisenbahn.

Mont., Mittw., Freitag	Meilen von Winnipeg	Korrigiert bis 4. Juni 1905.	Fahrpreis von Humboldt	Mont., Mittw., Freitag
1.15 nachm.	00	ab . . . . . Winnipeg . . . . . an	—	3.40 nachm.
8.55	178	ab . . . . . Dauphin . . . . . ab	—	6.50 vorm.
12.40 nachts	279	ab . . . . . Kamfack . . . . . ab	—	12.40 nachts
6.44 vorm.	399	. . . . . Watson . . . . .	0.90	*6.38 nachm.
7.04	405	. . . . . Engelsfeld . . . . .	0.70	*6.16 "
7.25	413	. . . . . St. Gregor . . . . .	0.45	*5.55 "
7.45	420	. . . . . Münster . . . . .	0.15	*5.35 "
8.00	426	an . . . . . Humboldt . . . . . ab	—	*5.20 "
8.35	"	ab . . . . . Humboldt . . . . . an	—	4.45 "
9.25	"	. . . . . Carmel . . . . .	0.40	4.05 "
10.00	444	. . . . . Bruno . . . . .	0.65	3.35 "
10.40	452	. . . . . Dana . . . . .	0.95	3.05 "
2.15 nachm.	491	. . . . . Warman . . . . .	2.30	11.50 vorm.
8.00	573	an . . . . . North Battleford . . . . . ab	—	6.00 "
Dienstag, Donnerstag, Samstag		*Sonntag, Dienstag, Donnerstag.		Montag, Mittwoch, Freitag.

## General-Store

Ich habe stets eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, fertigen Herren- und Knaben-Anzügen, Unterleidern, Schuhen usw., sowie Eisenwaren und Farmmaschinerie jeder Art, wie Säemaschinen, Eggen, Disken, Häckselmaschinen, Wagen und Cream-Separatoren.

Ich verkaufe auch Baumaterialien aller Art, Bauholz, Latten, Schindeln, Kalk usw.

Farmland zu verkaufen.

Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Arnold Dank

Annaheim, Sask.

das eine allmählich die andere ausfallen. Im Ganzen haben sich über 16—17 Großhändler bereit erklärt, dem neuen Trakt beizutreten.

**Einigung der Seeprovinzen?** Die vereinigten Handelskammern der Seeprovinzen, welche ihre Konferenz in Dartmouth abhielten, nahmen eine Resolution an, welche die Vereinigung der

Provinzen Neu-Schottland, Neu-Braunschweig und Prince Edward Insel vor schlägt und die Regierungen der drei Provinzen dringend ersucht in einer Konferenz ihrer Vertreter die Frage zu erwägen. Man brachte in der Beratung der Angelegenheit vor, daß zu viel gesetzgebende Maschinerie für die verhältnismäßig kleinen Provinzen vorhanden sei und daß die Sceprouenzen vereinigt größeren Einfluß mit nationalen Fragen haben. Es richtig, wie die hierin ausgedrückten Ansichten sind, glauben wir doch nicht, daß etwas erfolgt, keine der beiden Parteien würde einwilligen, daß eine solche Zahl von „Jobs“ für die Parteifreunde in Wegfall käme.

**Furchtbarer Sturm in Ontario.** Einer der schlimmsten Stürme seit langer Zeit suchte Ontario heim. Er begann am Ontario See und war so langdauernd, daß 24 Stunden lang kein Schiff den Hafen von Toronto verlassen konnte. Durch den Sturm stieg das Wasser und die niedrig gelegenen Häuser wurden unter Wasser gesetzt. Der Wind brach viele Bäume, Obst wurde niedergeschlagen und in vielen Gegenden des Districts wurde die Ernte vernichtet.

**Moose Jaws neue Bahnwerkstätten.** Die C. P. R. hat den Kontrakt für die neuen Eisenbahnwerkstätten zu Moose Jaw an die Firma J. McDiarmid in Winnipeg vergeben. Der Preis soll 10,000 Dollar betragen. An der Bahn von Moose Jaw bis zum Ellbogen des Süd-Saskatchewan wird noch immer viel Land verkauft. Ein einziger Agent verkaufte letzte Woche 7000 Acker.

## Amerika.

### Friede!

Wider Erwarten sind die Friedensbevollmächtigten der beiden kriegsführenden Mächte zu Portsmouth, N. H., über die Bedingungen des Friedensschlusses übereingekommen. Wie von dort unter dem 29. Aug. gemeldet wurde, haben die Japaner das russische Ultimatum angenommen. Rußland behält die Nordhälfte der Insel Sachalin, zahlt keine Kriegsteuer in irgend welcher Form und gibt auch seine in neutralen Häfen internierten Kriegsschiffe nicht auf.

Ein Waffenstillstand wird ohne Zweifel baldigst proklamiert werden und eine Auslösung der Gefangenen stattfinden. Bis das Friedensprotokoll ausgearbeitet und unterzeichnet ist, werden ohne Zweifel noch einige Wochen vergehen, allein ernstliche Schwierigkeiten werden wohl keine mehr auftauchen, da die Hauptpunkte nun ins Reine gebracht sind.

Großer Verdienst um das Zustandekommen des Friedens gebührt Präsident Roosevelt, der, als die Verhandlungen am Scheitern waren, seinen ganzen Einfluß verwandte, um sie im Gange zu halten.

Die ganze Welt atmet nun wieder erleichtert auf, denn der Krieg zwischen Rußland und Japan glich einer Fackel, die zu jeder Zeit einen Weltbrand entzünden konnte.

**New York.** Innerhalb der letzten drei Monaten sind der New Yorker Polizei 16,000 Fälle gemeldet worden, daß Frauen von ihren Männern schändlich verlassen worden sind. An einem einzigen Tage erschienen nicht weniger wie 200 verlassene Frauen in den verschiedenen Polizeigerichten und verlangten Vorladungen resp. Haftbefehle gegen Ehemänner, die für ihre Familien nicht

sorgten. 60,000 Frauen in der einen Stadt New York in einem Jahre von ihren Männern verlassen! — Auch ein Zeit- und Sittenbild!

**Cleveland.** O. Auf der Nickel Plate-Linie fand heute in der Nähe von Kishman, Ohio, ein Zusammenstoß zweier in entgegengesetzter Richtung fahrender Züge statt. Es wurden zwölf Passagiere auf der Stelle getötet und 25 schwer verletzt, von denen eine große Anzahl lebensgefährliche Verwundungen erlitten. Die Todtenliste weist meist italienische Namen auf. Auf dem Zuge befanden sich meistens Arbeiter der „Standard Oil Company“. Aus dem „Smoker“, der sich direkt hinter der Lokomotive befand, entkam fast keiner, während die im „Sleeper“ am Ende des Zuges befindlichen Passagiere nicht die geringste Verletzung erlitten.

**In dem Hause der „kleinen Schwwestern der Armen“** in Detroit, Mich., wurde kürzlich Chas. H. Crosby im Alter von 111 Jahren vom hochwürdigsten Bischof Foley gesirmt. Crosby wurde durch die Güte der Schwwestern, wo er sich seit drei Jahren befindet, katholisch.

## Europa.

**Berlin.** Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat an das Kolonialamt berichtet, daß in Kilwa eingetroffenen Nachrichten zufolge, ein katholischer Bischof, namens Spies, zwei Missionsbrüder und zwei Schwwestern von den Eingeborenen auf der Reise von Kilwa nach Livate ermordet worden seien.

Nachrichten aus Kopenhagen zufolge, scheint sich der auch von Großbritannien warm befürwortete Plan, den Prinzen Karl von Dänemark auf den norwegischen Königsthron zu setzen, wieder zerfallen zu haben, da König Christian nicht damit einverstanden ist. Es ist demnach wohl doch zu erwarten, daß Norwegen eine Republik werden wird, trotz der Erklärung eines Mitgliedes des norwegischen Ministeriums, daß Norwegen eine Monarchie bleiben werde, weil das norwegische Volk keine Republik wünsche.

**Warschau.** Wieder hat sich ein ganz entsetzliches Judengemetzel und zwar diesmal in Bialystok, etwa 50 Meilen südwestlich von Grodnow, zgetragen. Ueber die Einzelheiten ist wenig bekannt, da die Behörden die Angelegenheit nach Möglichkeit vertuschen und selbst in Rußland nur wenige Leute die ganze Schauerlichkeit der Schlächtere kennen. Der amtliche Bericht sagt nur, daß eine Anzahl Juden Bomben warf, worauf „einige“ derselben von den Soldaten getötet wurden; die Soldaten sollen in Selbstverteidigung geschossen und an die 40 Juden getötet und 180 verwundet haben.

**St. Petersburg.** Die Polizei hat einen Bericht über die Unruhen, welche unter den Leuten der baltischen Provinz ausgebrochen sind, abgefaßt; dieselben sollen in der letzten Zeit einen anarchistischen Charakter angenommen haben. Innerhalb von vier Monaten sind in furländischen und Lithauischen Städten vier Angriffe auf hohe Beamte, vier Angriffe auf Privatpersonen, sechs Angriffe auf Polizisten, drei auf Kosaken und zwei Bombenattentate vorgefallen. In Riga wurde der Versuch gemacht, das Pulverlager einer Patronenfabrik in Brand zu setzen. Der Bericht sagt, daß die Anarchisten die Landleute mit Waffen, die sie offenbar in großer Menge, besitzen, versehen haben.

In Mitau haben die Aufrührer an einem Tage die Dokumente in neun Archiven vernichtet und Bilder und Büsten des Kaisers zerstört. Auch sind zahlreiche Versuche gemacht worden, die Eisenbahnen zu zerstören.

In Einsiedeln hat der Abt-Primas, Don Hildebrand Graf Hemptinne aus Rom den neuen Abt des ehrwürdigen Benediktinerstiftes in sein hohes Amt durch die Abtweihe eingeführt Leo XIII. hat den Benediktinern einen Abt-Primas gegeben, nachdem der Orden bis dahin keinen General in Rom hatte. Die Anwesenheit dieses Abt-Primas in Einsiedeln ist darum von hoher Bedeutung; denn sie wird Vorbildlich für andere Benediktinerklöster sein.

## Eine Ferienreise nach dem Lande der Kanaken.

N. N. in der „Amerika“.

### I.

Es war in der ersten heißen Periode des gegenwärtigen Sommers, im vergangenen Monat Juni, als Schreiber dieser Zeilen von einem früheren Mitschüler, der im schönen Staate Minnesota wohnt, eine Einladung erhielt, ihn zu besuchen und dann gemeinsam mit ihm eine Reise nach der neuen deutschen, katholischen St. Peters Kolonie in Saskatchewan, Canada, zu unternehmen. Als langjähriger Reisekonk ist das Reisen für mich nichts Außergewöhnliches, sofern es sich um eine Geschäftsreise (Zeitungsengeschäfte) handelt. Doch dieses Mal sollte es eine Ferienreise sein, frei von allen Geschäftsjorgen und Unannehmlichkeiten, welche dem Zeitungsreisenden sonst gewöhnlich überall hinbegleiten oder begegnen. Das war etwas Neues für mich. Schon das Wort: „Ferienreise“, war verlockend und dazu die freundliche Einladung eines lebenswerten Jugendfreundes; dem war nicht zu widerstehen. Nachdem ich von meinem Vorgesetzten die Erlaubnis für zwei Wochen Ferien erhalten, war mein Reisebündel bald geschnürt und fort ging's per Dampfboot dem Norden zu. Als bald war der rauchgeschwärmte Tunnel, die Brücke und Ost-St. Louis hinter uns. Wir fuhren auf der Ostseite des Mississippi durch das zentrale und mittlere Illinois nach Dubuque, Iowa, hinauf. Es war ein sehr heißer Tag und es herrschte ein recht unangenehmer Südwestwind. Doch das verdrießt einen Ferienreisenden nicht. Man setzt sich auf die Schattenseite der „Car“ und genießt die vor dem Blicke vorüberreisenden Landschaftsbilder. In St. Clair, Madison und Jersey Counties begann gerade die Weizenernte und die Farmer waren sehr beschäftigt. Das Weischofen stand in dieser Gegend fast überall gut und hatte eine gesunde, dunkelgrüne Farbe. Im zentralen und nördlichen Illinois war man am Ackerweiden und Kornpflügen. Je weiter nördlich wir kamen, um so schlechter und ungünstiger war der Stand des Weischofens. „Zuviel Regen“ hörte ich die hier und da einsteigenden Landleute klagen.

Es war schon dunkel, als wir in Savanna, Ill., ankamen und dort eine Stunde Aufenthalt nahmen, um auf den Zug von Chicago zu warten. Dafür fuhr unser Zug aber von hier aus bis nach St. Paul, Minn., um so schneller. Schon um 7:20 am nächsten Morgen waren wir in St. Paul. Die Fahrt von Savanna nach Dubuque, Iowa, und von dort bis nach St. Paul, Minn., ist, wenn man am Tage oder zur Zeit des Vollmonds fährt, eine höchst interessante; die Gegend ist reich an romantischen Scenerien, die in schneller Reihenfolge und in den mannigfaltigsten Bildern an dem Auge des Reisenden vorüber eilen.

In St. Paul wurde Aufenthalt genommen bis zum Abend des nächsten Tages. Ich benutzte diese Zeit, um einige alte Bekannte zu besuchen, sowie eine der Sehenswürdigkeiten der beiden Zwillingstädte St. Paul und Minneapolis

wiederum in Augenschein zu nehmen. In St. Paul besuchte ich die altbewährte Kathedrale, welche bald durch einen imposanten Dom ersetzt werden soll. Desgleichen die schöne und solid gebaute St. Marien-Kirche (deutsch), welche von hochw. Benediktiner Patres pastoriert wird; bewunderte von der Hochbrücke über den Mississippi aus das herrliche Panorama der Umgegend. Ich besah mir auch das schöne, neue Regierungsgebäude und das neue, ganz aus weißem Marmor erbaute Staats-Kapitol. Mit elektrischer Bahn fuhr ich hinüber nach Minneapolis, der großen, amerikanischen Mühlenstadt, und besichtigte dort eine der großen Mehlmühlen, die Wollenspinnerei und ergözte mich an den zu dieser Zeit infolge des Hochwassers mächtig brausenden Stromschnellen des oberen Mississippi. Dieselben sind jedoch auch schon in den Dienst der Industrie gestellt und liefern die Betriebskraft für die vielen Mehlmühlen und Fabriken jeglicher Art.

Am nächsten Tage, um 5 Uhr 15 Min. bestieg ich den Zug der Great Northern-Bahn, um direkt nach Winnipeg in Manitoba zu fahren. Mein Freund hatte mir nach St. Paul Nachricht geschickt, daß er in Melrose, Minn., denselben Zug besteigen werde, um mit mir sofort gemeinsam nach der St. Peters Kolonie in Canada zu fahren. Schon in St. Paul stiegen viele Passagiere ein, die nach Canada wollten, fast alle waren Landjucher. In St. Cloud vermehrte sich die Zahl der nach Canada Reisenden noch um ein Bedeutendes. Zu meiner angenehmen Ueberraschung waren diese fast alle deutsche Katholiken, welche ebenfalls nach der St. Peters Kolonie reisten; einige von ihnen um dort Land zu kaufen, und einige zum Besuch dort wohnender Verwandten. In Melrose stieg nicht nur mein Freund ein, sondern nebst seinem Bruder noch ein ganzes Duzend Damen und Herren, deren aller Ziel die St. Peters Kolonie war. Unsere Gesellschaft war jetzt eine recht ansehnliche und es nahm eine geraume Zeit in Anspruch, ehe man mit der gegenseitigen Begrüßung und dem Vorstellen fertig war.

Als dann flog die Zeit in angenehmer Gesellschaft schnell dahin. Da man gegen 1/2 6 Uhr am nächsten Morgen an die canadische Grenze kam, wo die Zollrevision und die Inspektion der Einwanderer vorgenommen wird, so legten sich die meisten Reisenden früh schlafen. Schon um 5 Uhr am nächsten Morgen waren fast alle Reisenden wieder munter. Es war schon eine Zeit lang Tag geworden und die Sonne schien munter drauf los. Jedoch war im Westen am Firmament eine unfreundlich aussehende Wolkendecke, welche Regenwetter ankündigte. Wir näherten uns jetzt der canadischen Grenze. Die Gegend war flach wie ein Pfannkuchen, soweit das Auge reichte. Das Land soll jedoch, wenn es nicht zuviel regnet, sehr fruchtbar sein und gute Erträge an Sommerweizen, Hafer und Gerste ergeben. Diese Gegend ist meistens von Schweden und Norwegern besiedelt, welche diese eintönige Prairie in fruchtbare Farmen umgewandelt und blühende Städtchen und Dörfer gegründet haben.

Um 5 Uhr 25 Min. kamen wir in Emerson, der canadischen Grenzstation an. Der canadische Einwanderungsinspektor betrat zuerst den Zug und fragte jeden Passagier nach Nationalität und Wohnort. Das ging alles schnell und oberflächlich. Gleich hinter ihm kam der canadische Zollinspektor, um nachzuforschen, ob man Sachen bei sich habe, die verzollt werden müßten. Da wir Alle nur Sachen für unsern eigenen Gebrauch bei uns hatten, so ging die Revision sehr schnell vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

# „St. Peters Bote“ N. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Patern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Gelder adressieren man:

„ST. PETERS BOTE“  
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders).

### Kirchenkalender.

- 10. September, 13. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von den zehn Aussätzigen. Mariä Namenfest.
- 11. September, Montag. Hyacinth, Nemilian.
- 12. September, Dienstag. Guido, Silvinus.
- 13. September, Mittwoch. Rothburga, Amatus.
- 14. September, Donnerstag. Heil. Kreuz-Erhöhung, Maternus.
- 15. September, Freitag. Nikomedes, Albinus.
- 16. September, Samstag. Cornelius, Chyrian.

Empfehlen den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

### Editorielle Notizen.

Freitag, den 1. Sept. wird die Konvention der liberalen Partei von Humboldt zu Quill Lake abgehalten werden. Jeder liberale Klub dieses Distriktes ist berechtigt, zwei Delegationen zu dieser Konvention zu schicken. Der Zweck dieser Konvention ist, einen Kandidaten der liberalen Partei für den Humboldt-Distrikt aufzustellen, der als Abgeordneter dieses Distriktes im nächsten Provinzial-Parlament zu Regira seinen Sitz einnehmen soll. Da die neue Provinz Saskatchewan in 25 Distrikte eingeteilt ist, so werden ebensoviele Abgeordnete für das Parlament gewählt werden. Der Humboldt-Distrikt schließt in sich Townships 35 bis 40 und Ranges 12 bis 24 einschließlich. Gerade die Hälfte dieses Distriktes liegt in der St. Peters-Kolonie. Es muß für uns deutsche Katholiken von Wichtigkeit sein, wer aus unserem Distrikte als Abgeordneter oder Vertreter ins Parlament oder in die Legislatur gewählt wird. Eine Schlafmütze wird nichts zu Stande bringen und Einer, der uns nicht gewogen ist, wird auch nichts für uns tun wollen, ja vielleicht noch gegen unsere Interessen arbeiten. Hoffentlich werden genug Delegationen aus unseren deutschen Ansiedlern sich bei dieser Konvention einfinden, damit ein Abgeordneter-Kandidat gewählt wird, der, falls er zum Siege gelangt, unsere Interessen auch gut vertreten wird.

Leider sind auch in dieser Hinsicht die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichts. Der deutsche Michel rührt sich gewöhnlich erst dann, nachdem er geschlagen und unterdrückt worden ist. Er sieht ruhig zu, regt kaum die Hand, läßt Gottes Wasser über Gottes Land laufen, bis ihm endlich das Haus über dem Kopfe zusammenstürzt. Wir haben ja ein Beispiel in der letzten liberalen Versammlung, die in Humboldt abgehalten wurde. Der Zweck dieser Versammlung war, die liberale Partei in diesem Distrikte zu organisieren. Die andersgläubigen Delegationen waren vollzählig erschienen, wer fehlte, war der deutsche Michel. Aus sieben deutschen Delegationen fehlten drei. Vertreten waren die Delegationen aus Münster, Annaheim, Engelsfeld und Watson, die fehlten, waren die Delegationen aus Assumption, Lake Lenore und Fulda. Die Folge des Richterscheitens unserer deutschen Delegation war, daß die Andersgläubigen bei der Versammlung in der Mehrheit waren, vollständig ihre eigenen Wege hatten und alles für sich eroberten. Wenn unsere Deutschen sich stets so sam-

selig in der Politik zeigen werden, dann werden ihre Leistungen auf diesem Gebiete gering sein. Daher, Michel! wache auf!

### Kirchliches.

Zum Pfarrer von Kenora, Assa., wurde hochw. P. Poloquin, O. M. I., als Nachfolger des hochw. P. Gendreau, O. M. I., ernannt. Auch in der dortigen Pfarrschule wird eine Veränderung vorgenommen werden, indem an Stelle der bisherigen Schwestern, Schwestern von der Präsentation treten werden, die der englischen Sprache besser mächtig sind als ihre Vorgängerinnen.

**Katholische Föderation.** Herr Anton Matre, Sekretär der Amerikanischen Föderation katholischer Vereine, hat folgende die folgende Ankündigung erlassen: „Wegen des Gelben Fiebers in New-Orleans mußte die 5. National-Konvention der Amerikanischen Föderation kath. Vereine, welche am 10., 11. und 12. Oktober in New Orleans tagen sollte, auf eine unbestimmte Zeit verschoben werden. Das Exekutiv-Komitee der Föderation mit dem hochw. Erzbischof S. G. Meßmer und Bischof J. A. McFaul an der Spitze wird sich in Cincinnati zur Zeit des Goldenen Jubiläums des D. R. R. Zentral-Vereins versammeln, um andere Vorkehrungen zu treffen.“

**St. Paul, Minn.** Am vorletzten Sonntag wurde der Grundstein zu der neuen St. Bernhards-Kirche hier selbst durch den hochw. Bischof Starha von Lead gelegt. Das neue Gotteshaus wird \$80,000 kosten. — In dieser Woche finden unter Leitung des hochw. Bischofs Cotter von Winona im St. Paul-Seminar die geistlichen Uebungen für den Klerus der Diözese statt. — Die hiesige St. Franz von Sales-Gemeinde plant einen \$10,000 kostenden Anbau an ihre Pfarrschule. — Wie der „Northw. Chr.“ meldet, sind allein in der Kathedral-Gemeinde und in der St. Josephs-Gemeinde, welche später mit der Kathedral-Gemeinde verschmolzen werden soll, bereits \$225,000 für den Bau der neuen Kathedrale gezeichnet worden, obgleich das Sammeln der Unterschriften kaum begonnen hat. — In Newmarket werden am 29. Aug. neue Kreuzwegstationen und die neue prächtige Kapelle im Friedhofe feierlich eingeweiht werden.

**Milwaukee, Wis.** Im hiesigen Notre Dame-Mutterhause fand im letzten Montag und Dienstag die Einkleidung von 58 Novizinnen statt.

**Mgr. Chapelles Nachlaß.** Das Testament des Erzbischofs Chapelle, der in New Orleans am Gelben Fieber gestorben ist, bestimmt Folgendes: Ich vermache mein ganzes im Staate Louisiana befindliches, bewegliches Vermögen und unbewegliches Eigentum den Bischöfen Edward Fitzgerald von Little Rock in Arkansas und Edward P. Allen von Mobile in Alabama und meinem Generalvikar J. M. Vaaal. Mein gesamtes, im Territorium Neu-Mexiko befindliches, bewegliches und unbewegliches Vermögen vermach ich dem Priester Anthony Fouchigon, Administrator der Diözese Santa Fe während der Vakanz des genannten Bischofsitzes. Mein im Departement von Lozere in Frankreich belegenes, bewegliches und unbewegliches Vermögen vermach ich meiner Nichte Josephine Colignac.“

**St. Cloud, Minn.** Hochw. P. Chryso-stomus, Provinzial der Franziskaner-Provinz in Cincinnati, Ohio, traf letzten Samstag im bischöflichen Palais zu St. Cloud ein und hielt Sonntag beim Hochamte in der Kathedrale eine vorzügliche Predigt in englischer Sprache. In dieser Woche leitet der hochw. Provinzial

in der St. Johns Abtei die Exerzitionen der hochw. Benediktiner und in der kommenden Woche die des Weltklerus der Diözese.

**Collegeville, Minn.** Der hochw. Herr Abt Peter Engel, O. S. B., von der St. Johns Abtei, ist nach St. Vinzenz in Pennsylvania gereist, wo er einige Wochen verbleiben und der Weihe der Erzabteikirche beizohnen wird.

### Korrespondenzen.

**Münster, Sask., 23. Aug.** Während der letzten Woche reichte sich bei uns eine Feierlichkeit an die andere. Wie schon früher erwähnt wurde, sollte unser hochw. Herr Bischof der St. Peters-Kolonie seinen ersten Besuch abstatten. Als Tag seiner Ankunft war der 13. August festgesetzt. Eine Anzahl der Kolonisten aus der Klostersgemeinde erwartete ihn daher an diesem Tage bei dem Seitengeleise in Münster, um ihm das feierliche Geleite zum Kloster zu geben. Um 5 Uhr 35 Min. kam der Zug herangebraust und brachte den ersehnten Gast. Die Prozession, die aus verschiedenen Fußgängern und Fuhrwerken bestand und fast eine halbe Meile lang war, setzte sich in Bewegung. Beim Kloster angelangt, begaben sich alle in die Kirche. Zuletzt erschien der hohe Oberhirt, erteilte der kirchlichen Vorschrift gemäß den Segen und richtete eine kurze, herzliche Ansprache an die Anwesenden. Er dankte ihnen für ihr wohlwollendes Entgegenkommen und sprach Worte des Lobes und der Freude über den großartigen Fortschritt der Kolonie und die große Anzahl der Ansiedler. Das ganze Benehmen und Aeußere des Bischofs erinnerte an die Apostel. Nach dem kirchlichen Empfange unterhielt er sich längere Zeit mit den Ansiedlern, ließ sich ihre Namen angeben, erzählte ihnen, wie er vor vielen Jahren — nicht so schnell wie jetzt — mit dem Ochsenkarren durch das Land, das sie jetzt besitzen, gefahren ist, wie er 16 Jahre lang unter den Indianern, 1500 Meilen nördlich von hier, ganz abgeschlossen und allein wirkte, und welchen Beschwerden und Opfern er sich unterziehen mußte. Alsdann erteilte das Klostergeleite und die hochw. Patres geleiteten ihren hohen Gast zum Abendessen, während die Uebrigen nach Hause gingen.

Am 14. Aug. las der hochw. Herr Bischof die hl. Messe um 8½ Uhr und erteilte dem ehrw. Fr. Leo Djowski O. S. B. die klerikale Tonsur und die vier niederen Weihen. — Am 15. Aug. war der Gottesdienst um 10 Uhr und die ehrw. Fr. Leo Djowski und Casimir Cismowski wurden zu Subdiakonen geweiht. Der hochw. P. Prior und P. Peter assistierten dem Bischof als Kaplane. Am Abende desselben Tages reiste der hochw. Herr in Begleitung des P. Prior nach Engelsfeld. Am 19. Aug. kam er wieder im Kloster an. Am 20. Aug. feierte er in unserer Klosterkirche um 10 Uhr ein feierliches Pontificalamt, während dessen die hochw. Leo Djowski und Casimir Cismowski zur Würde der Diakonen erhoben wurden. Der hochw. P. Prior war Erzpriester, P. Peter Diakon und P. Chryso-stomus Subdiakon der Messe. P. Rudolph amtierte als Zeremonienmeister. Nach der hl. Messe empfingen 57 Personen das hl. Sakrament der Firmung. An diesem Tage konnte man schon in aller Frühe Fuhrwerke in jeder Richtung austauschen sehen, die sich dem Kloster näherten. Noch nie sah unser Kirchlein eine solche Menschenmenge. Vor zwei Jahren faßte ein kleines, rundes Zelt alle Kirchgänger unserer Gemeinde, und am 20. Aug. mußten noch ungefähr 150 Personen draußen stehen, obgleich unsere

gegenwärtige Kirche 66 Fuß lang und 20 und 24 Fuß breit ist. Selbst der Bischof fand nicht Worte genug, seinem Staunen Ausdruck zu geben. Der hochw. Herr Bischof wurde von der im kirchlichen Ornat prangenden Geistlichkeit in die Kirche geleitet und nach dem Gottesdienste wieder in seine Zelle zurückgeführt. Es war wahrlich eine schöne Feier, die noch lange im Gedächtnisse der Ansiedler und Jugend bleiben wird. Am Nachmittage, um 3 Uhr, recitierten die hochw. Patres die Vesper und sangen die Complet, worauf der Bischof unter obiger Assistenz den feierlichen Segen erteilte. Nach dem Nachmittags-Gottesdienste begaben sich Alle in das geräumige Pfrorgebäude des Klosters, wo eine kleine Unterhaltung, welche aus englischen und deutschen Liedern und Blechmusik bestand, veranstaltet wurde. Zum Schluß erhob sich der hochw. Herr Bischof und erzählte uns aus seinem früheren Missionsleben unter den Indianern im hohen Norden mehrere interessante Begebenheiten, welche natürlich mit großer Spannung und Neugierde angehört wurden. — Das Kloster erhielt wieder neuen Zuwachs in der Person des Herrn Robert Wickel. Er kommt aus Westphalen und will hier als ein Mitglied des Benediktiner-Ordens seine Studien vollenden.

**Münster, den 19. Aug.** „Berter Leser und Bote. Als einer der ersten Ansiedler der St. Peters Kolonie habe ich schon manche Erfahrungen gemacht, auf welche ich neue Ankömmlinge, besonders solche, die sich in die St. Josephs-Kolonie begeben wollen, aufmerksam machen möchte. Die St. Peters-Kolonie ist den vielfältigen Strapazen des Pionierlebens jetzt enthoben, da wir die Eisenbahn haben. Nur solche, die sich fern von der Eisenbahn niederlassen, müssen Beschwerden ertragen. Ich will in meinem Schreiben auf einen großen Irrtum hinzielen. Viele Ankömmlinge, die nur mit wenig Geld versehen sind, bringen meistens zuviel Gerümpel mit, welches, nachdem sie bei ihrer betreffenden Eisenbahnstation angelangt sind, ihnen immer zur Last fällt, bis sie es per Wagen an Ort und Stelle bringen können. Wie sollen es dann aber wenig bemittelte Leute anfangen? Wenn sie überhaupt eine Car mitbringen, sollen sie Ochsen oder 3—4jährige Stiere mitnehmen und gute Milchkuhe, sodaß sie während des Jahres Milch und Butter haben können. Hühner sind im Anfange totes Kapital, weil das Futter, wenn man es kaufen muß, zu teuer kommt. In Bezug auf Schweine weiß ich nicht, was ich sagen soll.

Man soll die notwendigen Kleider, die für längere Zeit hinreichen, mitbringen, einen Koch- und Heizofen — vor allem einen Kochofen —, Geschirr, das notwendige Bettzeug und ein Zelt, sodaß, wenn man im Herbst ankommt, man gleich bauen und sich einrichten kann für den Winter, statt daß man die kostbare Zeit durch Hin- und Herfahren verschwendet, wegen Sachen, für die man im Pionierleben überhaupt keine Verwendung hat. Kommt Einer im Frühjahr, so soll er trachten, daß er gleich anfangen kann zu brechen, um einige Acker Gerste einzusäen, da die Erfahrung lehrt, daß Gerste und Flachs am besten auf Neubruch gedeihen, obgleich auch Hafer vorzüglich gut tut. Dann soll er tüchtig brechen und hin und wieder das Notwendige bauen und sonstige Arbeiten besorgen. Auf diese Weise muß man sich durch die erste und schlimmste Zeit durchschlagen. Wer also Lust hat, in Canada eine Heimstätte zu nehmen, etwas Geld mitbringt, sparsam ist, auf die von mir beschriebene Weise zu Werke geht, etwas Vieh hat und tüchtig ackern kann und nicht das erste Jahr durch herumfahren die Zeit vergeudet, der kann, nachdem er

die zweite Ernte eingeheimst hat, als ein gemachter Mann betrachtet werden. Ich will zwar Niemand Vorschriften machen, doch will ich hoffen, daß der Eine oder Andere aus meinen Zeilen etwas Nützliches findet, wenn die werthe Redaktion aus meinem Schreiben klug werden und demselben ein Plätzchen im „Boten“ anweisen kann. Sonst will ich noch bemerken, daß das Klima gesund ist und wir einer gesegneten Ernte entgegen gehen. Gott sei Dank!

Mit Gruß an die werthe Redaktion und die Leser zeichnet hochachtungsvoll

M. S. Waszkowski jr.

P. S. Unter keinen Umständen sollen sich Reisende mit Gammern und Lumpen obgeben, die Uhren, Ringe oder sonstige Gegenstände verkaufen oder verpfänden wollen. Auch vor unehrlichen Landagenten, welche ihre Livery-Hack's zu Gebote stellen, soll man die Augen offen halten. Ueberhaupt soll man Acht haben, mit wem man trinkt oder raucht oder beides.

Engelsfeld, den 25. Aug. Eine große Ehre wiederfuhr am 16. Aug. der Gemeinde in Engelsfeld. An diesem Tage besuchte nämlich unser hochw. Herr Bischof Albert Paskal, O. M. I., in Begleitung des hochw. P. Priors Alfred zum ersten Mal unsere Gemeinde, um die Kirche einzuweihen und das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Das Kirchlein war für diese Gelegenheit, so gut als es die Umstände zuließen, geschmückt worden und zahlreiche Gläubige aus Watson und Engelsfeld hatten sich eingefunden. Nach Spendung der hl. Firmung, die 13 Personen empfingen, hielt der hochw. Herr Bischof eine herzliche Anrede an die Versammelten. Er erzählte, daß er, als er vor 31 Jahren als junger Missionar nicht weit von hier durch die weiten Prairien, die damals nur von Indianern und Büffeln bevölkert wurden, nach Norden zog, nicht zu hoffen gewagt hatte, daß diese Gegend jemals von tatkräftigen und glaubens-treuen Katholiken bewohnt sein werde. Nun sehe er aber zu seiner größten wie der Fleiß deutscher Katholiken überall den jungfräulichen Boden der Prairie in fruchtbare Felder verwandelt und wie allenthalben Kirchen erstehen, zu denen in zahlreichen Scharen gläubiges Volk hinzuströme, um seinen Gott zu ehren und seine Seelen zu retten. Er ermahnte die Anwesenden, immer treu nach ihrem Glauben zu leben und sich besonders ihre Stammesgenossen und Glaubensbrüder in Deutschland zum Muster zu nehmen, die durch treues Zusammenhalten die Bewunderung der ganzen Welt erworben haben. — Am Dienstag, den 22. August, wurde zum ersten Male seit der Weihe der Kirche in derselben die hl. Messe gelesen. Und zwar galt dieselbe dem Herrn Paul Wachholz und Fräulein Aurelia Rinz, die an diesem Tage im hl. Sakrament der Ehe den Bund fürs Leben schlossen. Möge Gott ihren Bund segnen!

Aus der Maria-Himmelfahrts-Gemeinde. Der denkwürdigste Tag seit dem Bestehen unserer Gemeinde war der 24. August, da wir an diesem Tage den hochw. Herrn Bischof Albert Paskal, O. M. I., in unserer Mitte hatten. Arbeitsame Männer kamen schon eine Woche vorher, um unser Gotteshaus möglichst schön auszusmücken. Die ganze Kirche wurde mit Kalk neu geputzt; die Frauen schuerten den Fußboden; das Santuarium wurde tapeziert; mit Blumen, Kränzen und grünen Bäumen geziert; eine brave Frau brachte ein herrliches kostbares Bild zum Geschenk und so trug ein Jeder mit Kräften bei, um das Fest recht feierlich zu gestalten. Der höchste Gast selbst kam abends zuvor und nahm Wohnung im Hause des Herrn Heinrich Bittmann. In der Begleitung des Herrn Bischofes beendeten sich die hochw. PP. Priors

Alfred Mayer, Dominik und Peter. Die erste hl. Messe war um 6½ Uhr, die zweite um 7, die dritte, welche der hochw. Bischof las, um 7½ Uhr. Dem Bischofe assistierte der hochw. P. Peter. Unter dessen spielte unser Schullehrer die Orgel und sang die lateinische Muttergottes-Vitane. Um 9 Uhr mußten alle Andächtigen die Kirche verlassen, weil der Bischof im Begriffe stand, dieselbe einzuweihen. Er ging rings um die Kirche herum, besprengte sie mit Weihwasser, sprach einige Gebete und sang die Allerheiligen-Vitane, besprengte auch das Innere der Kirche mit Weihwasser und vollzog somit die Weihe unserer Kirche, die unter dem Schutze Mariens gestellt ist und den Titel „Maria-Himmelfahrtskirche“ erhielt. Nach der Kirchweihe feierte der hochw. P. Dominik ein feierliches Hochamt zu Ehren der Himmelfahrt Maria. Der hochw. P. Prior hielt eine der Festlichkeit entsprechende Predigt. Darauf trat der hochw. Bischof mit der Mitra auf dem Haupte auf die oberste Stufe des Altars und hielt eine rührende Ansprache. Er gab seiner Freude Ausdruck bei dem Anblicke so vieler Andächtigen, die den ganzen Raum der Kirche besetzten, lobte die Ansiedler wegen ihres Mutes und ihrer Ausdauer trotz aller Hindernisse und Beschwerden und munterte sie auf, festzuhalten an ihrem Glauben, der allein sie und ihre Kinder zeitlich und ewiglich glücklich machen kann. Unter Anderem sagte er: „Unter dem Kreuze, das auf dem Gotteshaufe steht, sollen wir uns versammeln, dort sollen wir um Gnaden bitten, die Sakramente empfangen und Gottes Segen herabrufen auf unsere Felder, Häuser und Kinder.“ Nach der Predigt spendete er einer ganzen Anzahl Personen das hl. Sakrament der Firmung. — Alle Ansiedler in der Umgegend sind jetzt mit dem Schneiden der Feldfrüchte beschäftigt. Wenn wir auch viel Regen weniger erhalten haben als Münster, so können wir doch mit unserer Ernte zufrieden sein. Wenn wir jedes Jahr so gut ausmachen, dann wollen wir Canada loben. — Nach vierwöchentlicher Vakanz wird am 11. Sept. die Schule wieder beginnen.

St. Bernard. Letzten Dienstag, den 22. August, kam Herr Franz Geiger unglücklicherweise beim Durchgehen seiner Pferde unter den Binder und war auch augenblicklich eine Leiche. Erst am 11. Juni verheiratete er sich mit Maria Fröb; lebte sehr glücklich und zufrieden im Ehestande, wurde aber plötzlich durch Gottes unergründlichen Ratschluß von dieser Welt abgerufen. P. Rudolph begrub ihn am Freitag auf dem Gottesacker bei Münster R. I. P.

## Zur Unterhaltung.

### Eine starke Lieb'.

Eine Geschichte von Reimichl.

Alle Tage, spät abends nach dem Bettläuten, kam ein altes, verwitwetes Männlein mit buschigem, grauem Schnurrbart und wasserblauen, eigentümlich leuchtenden Glanzaugen auf den Friedhof in Klarwend, begoß sorgfältig einen aus einer Mauerecke herauswachsenden Nelkenstock, kniete dann nebenbei auf den wuchernden Grasboden, wo sich keine Spur von einem Grabe mehr zeigte, wisperte eine Zeitlang leise vor sich hin und verließ hierauf wieder mit einem eigenartig verklärten Gesichtsausdruck den Gottesacker. Das Männlein besaß eine halbverfallene Hütte draußen am Waldrand nebst einem kleinen Acker und hieß der Stager-Franzl. Ich hatte schon längst versucht, mit dem Franzl anzuknüpfen, und es war mir nie gelungen; eines Abends überraschte ich das Männlein aber im

Friedhof unter dem Nelkenstock und ließ es nicht mehr los.

„Franzl, wen hast du denn da unten zu liegen?“ fragte ich, auf den Alten zuschreitend.

Erstochen fuhr das Männlein aufstotterte verwirrt ein paar unzusammenhängende Worte; als es aber keine Neugierde, sondern warme Teilnahme in meinen Zügen wahrte, sagte es halblaut und beinahe verschämt:

„Meine Braut tut da unten schlafen — das Grab ist schon längst gestört, aber der Platz ist noch da.“

„Das muß aber schon lange her sein, seit man sie hier hineingebettet hat?“ forschte ich, indem ich ein paar Tropfen Weihwasser auf die Grabstätte sprengte.

„Grade vierzig Jahre,“ erwiderte das Männlein.

„Und du hast es nie vergessen?“

„Vergessen tu' ich sie nicht, in alle Ewigkeit nicht!“ beteuerte der Franzl; „sie ist auch soviel gut und lieb gewesen und hat soviel leiden müssen; . . . es ist gar nicht zu sagen, mein lieber Herr, wie's oft einmal geht im Leben.“

Jetzt war meine Neugierde aber ordentlich gewekt; ich führte das Männlein aus dem Kirchgarten heraus, setzte es draußen auf eine Bank und bat es freundlich, mir die Geschichte zu erzählen. Das Männlein schien Vertrauen zu mir gefaßt zu haben; es wickelte sich mehrmals mit dem Tuche über das Gesicht und sagte:

„Wenn es Sie wundert, können Sie es schon hören. Sie werden mich nicht auslachen . . . und etwas Schlechtes hab' ich nicht getan.“

„Sei so gut, Franzl, erzähl!“ drängte ich.

Und das Männlein begann:

„Geheßen hat sie Thresl und ist die Älteste Tochter vom Ladeggerbauer, einem der größten in der Gemeinde, gewesen; ich hab' als Knecht gedient beim Lindenhof und hab' mein Gewandl gehabt und dreißig Gulden Lohn und die Aussicht auf ein kleines Häusl, wenn einmal die alte Basl stirbt. Zweiundzwanzig Jahre ist das Madl gewesen und ich hab' allemal gemeint, so oft ich es angeschaut hab', es ist ein Engel und g'rad' vom Himmel herabgefliegen. Wenn ich mit ihm geredet hab' ist's allemal brennrot geworden, hat die Augen niedergeschlagen und mich doch wieder so ein bißchen heimlich angeschaut. Da hat sich's zugetragen, hab' ich dem Ladegger droben im Wald das Leben gerettet — in den reisenden Almbach ist er gefallen und ich hab' ihn herausgezogen — war selber bald hingewesen. Jetzt hab' ich Kuratsche kriegt und hab' um die Thresl angehalten. Der Ladegger hat sich hinter den Ohren gekratzt, hat aber nach ein paar Tagen doch Ja gesagt — aber ein Haus müß' ich zuerst haben, hat er verlangt. Ich krieg' das Häusl von meiner Bas, hab' ich gesagt, und so lang', bis ich's krieg', konten wir ja warten. — Das ist abgemacht gewesen; ich bin jetzt alle Tage zum Landegger herübergekommen, aber mit der Thresl allein zusammengewesen bin ich nie. — Die Thresl hat mir versprochen, daß sie auf mich warten tut und wenn's auch fünfzig Jahr' dauert, bis ich das Häusl krieg' — gern haben tu' sie mich alleweil mehr und beten tu' sie alle Tag für mich. Ich hab' auch alle Tag gebetet: „Lieber Herrgott, nimm mir grad' die Thresl nicht — laß sie frei gesund bleiben und lange leben!“ — Vom Landegger hat man alleweil gemeint, er sei der Randigste und Reichste in der Gemeinde und sein Hof sei auf Eisen gebaut. Ist aber anders gewesen. Er hat große Handel gemacht, viel verloren und auf einmal sind ihm die Schulden über dem Kopfe zusammengewachsen. Der reiche Verwalter in der Stadt hat ihn auf zwölftausend Gulden geklagt

## P. M. Briz Feuerversicherung, Commissär Muenster, Sask.

Heimstätten ausgesucht und eingetragen. Ländereien zu Wholesale-Preisen, nahe der neuen Eisenbahn. Agent der German American Land Co. und der Eastern and Western Land Co., Hudson Bay Co. Ländereien, sowie andere Privatländereien zu verkaufen. Gelder für auswärtige Personen werden auf gewinnbringende Weise angelegt. Referenz: Hochw. P. Alfred, O. S. B. Herr Jos. Kopp, Muenster.

## Gute Zugochsen.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er stets eine Auswahl guter Zugochsen an Hand hat und zu mäßigen Preisen verkauft. Ich kaufe dieselben persönlich und bringe sie in Carloads nach Muenster, weshalb ich im Stande bin, ausgezeichnete Tiere zu billigsten Preisen zu verkaufen.

Joseph Kopp,  
Muenster, Sask.



## St. Peters-Bote

das einzige deutsche katholische

Blatt in Canada kostet nur

\$ 1.00 per Jahr.

MAN ABONNIERE DARAUF.

## The Canada Territories Corporation Ltd.

## Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Vorzügliche, ausgesuchte Farm-ländereien zu verkaufen.

Feuer-Versicherung, Wert-papiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Latten und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosthern, N. W. C.

## General-Store bei Watson.

Alles zu haben

zu den niedrigsten Preisen.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel

Watson, Sask.

## Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000

Eingezahltes Kapital . . . \$3,000,000

Reserve-Fonds . . . \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einliefert. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Heblwhite, Manager  
Rosthern, N. W. C.

## Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**R. S. Breckenridge**  
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

**Feuer- und Lebensversicherung.**  
Real Estate u. Häuser zu vermieten.  
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

## Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Töhlke, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Seine, unverfälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

**ROSTHERN DRUG Co.**  
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office  
Rosthern, Sask.

## Pensionat und Tageschule

Unserer lieben Frau von Sion,  
**Prince Albert, Sask.**

Diese Anstalt, in einem der schönsten und gesündesten Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Schüler werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.

Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt.  
Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionärinnen u. Externe wende man sich an

**Rev. Mother Superior,**  
Academy of our Lady of Sion,  
**Prince Albert, Sask.**

## Great Northern Hotel

Katholisches Gasthaus  
Rosthern, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters-Kolonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern. Gute, reelle Bedienung, beste Küche.

**Charles Lemke**  
Ansiedler aus der St. Peters-Kolonie.

## Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgesuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuhe und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Settler-Ausstattung ungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

**Robertson Bros., Rosthern.**

## Kauft Eure

**Kalender für 1906**

bei A. Vonnegut  
Kirchenladen, Rosthern usw. Kataloge frei.  
41 W. Exchange Str., St. Paul, Minn.

und es hätt' alles zusammentragen müssen. Was tun? Geld hat der Landegger keins aufreiben können, weil die Schulden über die Hypotheken gegangen sind. — Ein Ausweg ist noch gewesen. Der Verwalter hat sich in die Thresel verpackt und hat gesagt, wenn ihm der Landegger die Thresel zur Frau gibt, dann laßt er das Geld liegen und der Landegger kann auf dem Hof bleiben.

— Die Thresel hat aber den Verwalter gar nicht anschauen, viel weniger leiden mögen. Jetzt ist das Glend ang'angen. Der Alte hat das Madl gebettelt, die Thresel hat geweint, die zwei kleineren Kinder, ein Bub und ein Madl, haben groß dreingeschaut — und der Verwalter hat alleweil ärger gedrängt und gedrückt. Ich hab' mir garnicht zu helfen gewußt. Einmal bin ich des nachts spät zum Landegger hinüber, wie ich aber so laut hab' drinnen weinen hören, hab' ich mich nicht hineingetraut, sondern hab' nur heimlich zum Fenster hineingeschaut. Da hab' ich gesehen, wie der Alte vor dem Thresel kniet und mit aufgereckten Händen bettelt: „Mein liebes Kind, sei so gut und hilf mir! Wenn du den Verwalter nicht nimmst, komm' ich auf die Gemeinde — ich, der angesehenste und große Landeggerbauer! — O mein Gott! Ich halt' die Schande nicht aus — es trifft mich der Schlag! — O mein liebes Kind, wie hab' ich dich gern gehabt und wie hab' ich mich für dich gekümmert! Du hast vom Herrgott aus die Pflicht, für mich, deinen alten Vater, zu sorgen, und wenn du's nicht tußt, geht's dir nicht gut. Thresel, wenn du mich ein bißl geen hast, hilf mir, sei so gut, hilf mir!“ — Das Madl hat gezittert und geweint. „Aber der Franzl!“ hat's geschrien, i bin ja dem Franzl versprochen!“

„So hast den Franzl lieber als deinen armen, alten Vater?“ hat er gefragt und das Thresel hat noch mehr geweint. Am nächsten Tag bin ich mit dem Thresel allein längere Zeit beisammen gewesen — das erstemal und das einzigemal. Es hat soviel geweint, daß es einen Stein hätt' erbarmen mögen. Und dann hat's wieder aufgeschrien: „O mein Franzl, ich werd' verdammt! — Es geht mir nicht mehr gut auf der Welt! — Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest und es dir wohlgerhe auf Erden! — O mein Gott, ich darf nicht, ich kann nicht! Ich weiß mir nicht zu helfen. . . Ich hab' keine Ruh' mehr auf der Welt, mein Lebtag keine Ruh', wenn der Vater vom Hof kommt.“ — Das Thresel hat mir soviel erbarnt, daß ich alles für das Madl hätt' hingegeben, gar das Leben, wenn im hätt' helfen können. — Da ist mir auf einmal ein Gedanke durch den Kopf geschossen, aber es ist mir dabei kalt geworden im ganzen Leibe und gezittert hab' ich wie eine Ruthe. Wenn ich das Madl nicht lieber hätt' gehabt wie mich selber, so hätt' ich die Rede nicht herausgebracht. Eine Zeilang hab' ich das Madl angeschaut und dann hab' ich gesagt: „Mein herzliebtes Thresel, jetzt hör' einmal was ich sag' . . . Deine Seelenruh darfst nicht verlieren, um keinen Preis nicht! Lieber will ich alles Unglück tragen, lieber will ich sterben, als dich in Angst sehen; Thresel, ich hab' dich lieber als mich selber und darum laß ich dich jetzt frei. . . Es bricht mir fast das Herz, aber ich tu's mir deinetwegen, daß du keine Angst und kein Seelenleid zu haben brauchst; ich geb' dir das Versprechen zurück. . . vergessen tu' ich dich mein Lebtag nicht und heiraten tu' ich auch nicht mehr. . . wenn wir einmal beide in den Himmel kommen, so tut uns der liebe Herrgott wohl droben zusammen und nichts bringt uns mehr auseinander — gelt, Thresel!“ — Das Madl hat noch mehr geweint, aber die Angst auf seinem

Gesicht ist fort gewesen. — Wir haben beide nichts mehr reden können vor lauter Jammer und Wehe, dann ist der Vater gekommen und ich hab' fort müssen. Am nächsten Sonntage ist die Thresel mit dem Verwalter das erste Mal verkündet worden. Mir ist vor- gekommen, als ob mir der Pfarrer mit dieser Verkündigung die Seel' aussegnen tät; aber das ärgste Wehe ist das gewesen: das Thresel hat mir soviel erbarnt. — Am Hochzeitsmorgen bin ich noch einmal zum Landegger hin- über'gangen; ich hab' etwas bei mir gehabt. — Sie haben das Thresel grad' angeleidet und wie's zur Tür herauß- gekommen ist, bin ich ganz erschrocken. Ein langes, herrliches Kleid hat's an- gehabt, schneeweiß vom Kopf bis zu den Füßen, einen noblen seidnen Schleier und ein goldenes Kranz auf dem Kopfe. So schön hab' ich das Thresel nie ge- sehen; ich hab' mir's gar nicht getraut anzuschauen. Wie ein Engel ist's ge- wesen, aber recht ein trauriger Engel mit rotgeweinten Augen. Die Leute sind aus der Stube hinausgegangen und wir sind ein paar Minuten allein bei'ander gestanden. Ich hab' meinen ganzen ersparten Lohn bei mir gehabt: Ich hab' ihn der Thresel in die Hand gedrückt und hab' gesagt: „Thresel, das mußt an- nehmen, wenn du mir nicht wehe tun willst. . . ; es ist das Erste und das Letzte, was ich dir gib auf der Welt. — Leb' wohl und laß' dir's gut gehen und vergessen tu' ich dich mein Lebtag nicht!“

Das Thresel hat mich bei der Hand genommen und hat gar nicht mehr aus- lassen wollen. — „Vergelt's Gott!“ hat's gesagt; „ich vergiß dich auch nicht, ganz gewiß nicht — und tu' mir nichts für übel haben! . . . Du weißt gar nicht, wie mir ist!“ Und gezittert hat seine Hand in der meinen wie Espenlaub. Jetzt hab' ich erst gemerkt, daß das Thresel viel die größere Martyrerin ist als ich — grad' wie ein Opferlamm ist sie mir vorgekommen in dem langen und noblen weißen Kleid. — Und dann ist der Wagen eingetroffen und sie sind abgefahren; die Burken haben gejauchzt der Verwalter hat gelacht und mir ist fast das Herz gebrochen. Sie haben auf der holprigen Talstraße langsam fahren müssen und ich bin lange Zeit hinter dem Wagen her, alleweil hundert Schritt entfernt, und hab' geweint wie eine arme Seele. Draußen beim Glend- stöckl bin ich erst zurückgeblieben und hab' dem Wagen nachgeschaut, bis ich den weißen Schleier nicht mehr hab' flattern sehen. — Dann hab' ich mich vor unsern Herrn niedergelnie und hab' gebetet: „Mein lieber Herrgott, laß' das Thresel in den Himmel kommen und laß' mich in den Himmel kommen und tu' uns droben einmal zusammen in alle Ewig- keit! . . . Da auf der Welt will ich das Thresel gern h'rlassen, wenn du mir's nur droben im Himmel wieder- schenkst.“ — So hab' ich gebetet und und bin dann klein betrübt heimgegan- gen. Am selbigen Tag hab' ich's Thresel auf der Welt das letztmal gesehen gehabt; aber das ist eigentlich nicht ganz wahr, noch einmal hab' ich's gesehen — in seiner Sterbestund.“ — Das war so: Das Thresel hat gleich nach der Hoch- zeit angefangen zu kränkeln, ist alleweil schwächer geworden, und nach einem halben Jahr schon gestorben. In der Nacht, wo es gestorben ist, bin ich auf einmal erwacht, da hat mir ein kalter Wind über das Gesicht hingeblassen und das Thresel ist mir erschienen in dem langen weißen Hochzeitskleid, aber soviel traurig — grad' gar soviel traurig. „Thresel!“ hab' ich geschrien, da ist's schon wieder fort gewesen. — Der Verwalter hat's da in Klarwend be- graben, weil's das Thresel so gewollt hat — der Grabstein ist drüber auf der Kirchenmauer. Das Begräbnis vom

Thresel ist mir lang nicht so traurig gewesen wie die Hochzeit. — Und jetzt ist meine Geschichte fertig. Keinen Tag und keine Stunde hab' ich's Thresel vergessen all die vierzig Jahre her — wir gehören ja zusammen. — Viele Messen hab' ich ihm gezahlt und alleneil schöner ist's Thresel geworden, so oft's wieder in der Nacht zu mir gekommen ist — Herr, gib ihm die ewige Ruh'! — Und gar nicht mehr traurig dreinschauen tut's, so oft es kommt, sondern immer freundlich lachen tut's — das ist wohl ein Zeichen, daß es längst schon im Himmel ist, gelt? — Jetzt wart' ich halt alle Tag, daß das Thresel kommt und mich helst, es hat mich sicher schon in seine Herberg einbedungen.“

Das alte Männlein schwieg und wischte sich mehrmals mit der Hand über das Gesicht, dann stand es plötzlich auf reichte mir, ohne ein Wort zu sagen, die Hand und stolperte das Dorf hin- unter. — Seitdem hab' ich dem alten Stänger-Franzl, wenn er den Friedhof besuchte, immer mit einer gewissen Ehrfurcht nachgeschaut.

## Eine Räuber Geschichte.

Ein Missionär mußte eines Tages durch eine unheimliche Waldschlucht in in Unteritalien. Plötzlich sieht er sich von einer Räuberbande umgeben, die ihm seine paar armseligen Sachen nimmt und dann sich anschickt, ihn an den nächsten Baum aufzuhängen. Der Priester zeigt nicht die mindeste Unruhe und sprach zu den Räubern mit heiterer Miene: „Ihr kommt mir vor wie Men- schen, die schon lange keine Predigt mehr gehört haben. Wenn es euch gefällig ist, kann ich euch damit dienen. Nachher könnt ihr mit mir machen, was euch gütdukt! Die Räuber fanden diesen Vorschlag sehr unterhaltend und der Priester stellte sich auf einen Baum stumpf und begann also: Je ernst- licher ich euch betrachte, desto mehr finde ich eine anfallende Ähnlichkeit zwischen dem Leben unsers Heilandes und dem ewigen. Der Heiland führte immer ein Wanderleben, und auch ihr habt nie eine bleibende Stelle. Christus hatte nicht wo er sein Haupt legen konnte, er ruhte oft unter freiem Himmel. So ist es auch bei euch. Unser Heiland hat empfohlen: Wenn dir jemand den Rock nehmen will, so laß ihm auch den Mantel! Das ist ganz eure Meinung. Der Erlöser rief aus: Wehe euch ihr Reichen! So ruft auch ihr, ihr seid die schlimmsten Feinde jener, die etwas bes- sigen. Vom Heilande sagt man: Er nimmt die Sünder auf und ist mit ihnen. Er verkehrte gern mit denselben und starb sogar inmitten zweier Räuber. Ist es nicht ebenso mit euch? Auch ihr lebet und sterbet in einer Gesellschaft, worin der eine noch schlechter ist als der andere. Unser Heiland endlich hat dem Räuber zu seiner Rechten das Paradies verheißen, und dasselbe verspricht er auch euch, wenn ihr es ebenso macht wie euer Genosse.“

So sprach der Diener Gottes, und kaum hatte er nach dieser Wendung seiner Rede noch einige Worte des Ernstes und heiligen Eifers hinzugefügt, als jene Räuber sämtlich sich ihm zu Füßen warfen, zu beichten begehrt und von einander sich trennten, um zu einem besseren Lebenswandel zurückzukehren.

Es war Gottes Gnade, die diesen verkommenen Menschen einen Priester zusandte, der den Weg zu ihren Herzen fand, aber nur deswegen fand, weil die Gnade den Weg ebnete. Niemand ist von dieser Gnade verlassen, so lange er lebt, nur muß er sie benützen.

Die Liebe.

Mein Minnen sei vor Gott dem Herrn,  
Sei rein, wie eine Lilie weiß,  
Sei funkelnd wie der Morgenstern,  
Und immer grün, wie's Myrtenreis.

Wie Frühlingsgruß mir immer neu,  
Mir heilig, als des Herren Spend',  
Sei auch wie reines Gold so treu —  
Und wie das Klingeln — ohne End'!

August Clever.

„D gütige, o milde, o süße  
Jungfrau Maria!“

Eine Erzählung aus der Zeit des  
hl. Bernhards.

Zu preisen Dich mit Bernhards Munde,  
Sei Barme mir zu jeder Stunde,  
O Jungfrau, Mutter, Königin,  
„Sieh' und mir bei im harten Streite  
Und gütig einstens mich geleite  
Zum Sohn, o süße Mitterlin'“

Auf dem Platz vor dem ehrwürdigen Speyerer Kaiserdomme tummelte sich eine fröhliche Kinderschar. Es war Wintersonntag, nur wenige Tage vor dem hochheiligen Christfest. Stadt und Land war wie in ein weißes Linentuch gehüllt. Das war der munteren Jugend gerade Recht, die Schneeballen flogen hin und her und laut jauchzten die Knaben, wenn eines der Geschosse den Gegner traf, und dieser obendrein in den Schnee sank. Dann trafen ungezählte Ballen das arme Opfer, das so schnell wie möglich sich aufrichtete und sein Heil in der Flucht suchte. Plötzlich rief einer der Knaben, der einen Augenblick gestarrt hatte: „Schaut, schaut, da kommt der Dietmar,“ der hat sicher Neuigkeiten.“ Dietmar war der städtische Anrufer und bekleidete dieses seiner Meinung nach so wichtige Amt schon manchen Jahr mit Ernst und Würde. Ritten auf dem Plage gerade vor dem Dom machte er Halt, blies dreimal in sein Stadthorn, wartete, bis eine Anzahl Bürger sich versammelt hatte und vermeldete dann, dicht umringt von der unruhigen Kinderschar, mit mächtiger, schnarrender Stimme: „Der hochwohlwollende Rat der guten Stadt Speyer teilt den ehrfamen Bürgern mit...“ „Uns doch auch,“ rief der kleine Gottfried mit seiner Stimme. Alles lachte, die Jugend am meisten, Dietmar aber machte ein bitterböses Gesicht, so weit dies seine gutmütige Art zuließ und drohte mit dem Finger: „Allen ehrfamen Bürgern mit,“ begann er wieder. „Uns auch, uns auch,“ rief nun die ganze lose Jugend. Der Stadtbote fühlte sich in seinem Amte beleidigt. Drohend erhob er den gewaltigen Prügel, eines der Abzeichen seiner Würde, und suchte damit in der Luft herum. „Wenn ihr nicht ruhig seid, ihr Rangen,“ schrie er der schnell auseinanderlaufenden Schar nach, „so wird der Herr Magistrat euch alle ins Loch stecken.“ Lauter Gelächter war die Antwort. Dietmar teilte jetzt den lachenden Bürgern ohne alle Umschweife mit, daß noch heute abend der Kaiser Konrad III., der Staufer, mit vielen Fürsten, Bischöfen und adeligen Herrn in die treue Stadt Speyer einziehen werde, um vor dem Weihnachtsfeste eine Reichsversammlung abzuhalten. Am Vigiltage des Christfestes werde auch der Herr Legat des Papstes, der ehrwürdige Vater Bernhard nach Speyer kommen und wie verlautet, werde ihn der Kaiser mit großen Ehren empfangen. Der Vater Bernhard sei ein sehr heiliger Mann und habe schon viele Wunder gewirkt. Lahme mache er gehend und Blinde sehend, ganz wie unser Herr Jesus Christus. Das war der Inhalt von Dietmars Meldung, die er den Umstehenden mit großer Zuneigung berichtete. Als er geendet hatte, bestärkten ihn die Bürger mit

allerlei Fragen. Eine Antwort bekamen sie nicht. Wie gewöhnlich schnitt er alles neugierige Forschen dadurch ab, daß er den Zeigefinger auf seinen breiten Mund legte und nur das eine Wort sagte: „Amisgeheimnis! Amisgeheimnis!“ So auch heute. Den Knaben, welche es gewagt hatten, den biederen Dietmar in ihrer neckischen Weise zu unterbrechen, war übrigens bei der kräftigen Bassstimme des Alten kein Wort seiner Meldung entgangen. Sie machten deshalb auch ihrer Freude in tollen Sprüngen Luft. Als sie endlich wieder zum fröhlichen Spiel sich sammelten, war der kleine Gottfried verschwunden. Er war stets der munterste von allen, aber auch ebenso gehorsam gegen seine liebe Mutter, die seit dem Tode ihres Mannes plötzlich das Augenlicht eingebüßt hatte. So führte sie ein recht trauriges Leben, das nur durch ihr geliebtes Kind erheitert war. Gottfried, ihr Einz und Alles, verdiente aber auch durch seine Frömmigkeit und seinen Gehorsam wahrhaft ein Trost seiner blinden Mutter zu sein. Zu ihr eilte jetzt der Kleine, der schon über die Zeit hinaus von Hause weggeblieben war. Nachdem er durch etliche enge Straßen gelaufen, machte er ganz erhist vor einem kleinen bescheidenen Häuschen Halt. Auf sein dreimaliges, ungestümes Klopfen wurde ihm von der alten Hanna, dem treuen Hausgeiste, nach einer guten Weile geöffnet. Bald saß er zu Füßen der Mutter, einer Frau der vierziger Jahren. Dicht schmiegte sich der Knabe an die geliebte Mutter und erzählte ihr leuchtenden Auges die großen Neuigkeiten des alten Dietmar. Wehmütig lächelnd hörte ihm die Mutter zu und streichelte von Zeit zu Zeit zärtlich seinen blonden Lockenkopf.

(Fortsetzung folgt).

Geben ist seliger als Nehmen.

Ein reicher Jüngling ging mit einem gelehnten Manne spazieren. Am Wege trafen sie ein Paar beschmutzte Schuhe, die einem Armen gehörten, der, wie sie sahen, demnächst eine schwere Arbeit auf dem Felde beendigte. „Wir wollen,“ sprach der Jüngling, „uns einen Spaß machen, die Schuhe verstecken und aus dem nahen Gebüsch heimlich zusehen, was der Mann macht bei dem Verluste seiner Schuhe.“ — „Mein Freund,“ erwiderte der Ältere, „man muß sich nie auf Unkosten der Armen lustig machen. Sie sind reich und daher im Stande, sich und dem armen Manne zugleich ein viel schöneres Vergnügen zu bereiten. Legen Sie in jeden Schuh einen großen Thaler, und dann wollen wir uns verbergen.“ Der Jüngling, gehorcht, und jetzt stellte er sich mit seinem Begleiter hinter das nahe Gebüsch, durch welches hindurch sie jedoch den Mann bequem beobachteten und seine etwaigen Aeußerungen der Bewunderung und Freude vernahmen konnten. Bald hatte der Mann seine Arbeit vollendet, ging den Acker entlang und schlüpfte mit dem einen Fuße in einen seiner Schuhe. Er fühlte etwas Hartes, bückte sich und fand den Thaler. Bewunderung malte sich auf seinem Gesichte, er betrachtete das Geld und forschte, ob es etwa nicht Jemanden in der Nähe gehörte. Da er aber Niemand sah, steckte er es in die Tasche, wollte den anderen Schuh anziehen, und fand abermals einen Thaler. Er blickte gen Himmel und rief aus: „Mein Gott, so ist es doch wahr, daß Du keinen verläßt, der auf dich bauet! Du wußtest, daß meine Kinder kein Brod haben, und mein Weib krank darnieder liegt. Da hast du mir, lieber Vater, durch ein frommes Herz dieses Geld zugesandt, damit meiner Not geboten werde. Lasse mich das nie vergessen und steis um deinen

Segen stehen für meinen unbekanntem Wohltäter.“ — In tiefster Rührung mit Tränen in den Augen stand der Jüngling da, und sein Begleiter sprach zu ihm: „Sind Sie jetzt nicht vergnügter, als Sie es gewesen wären, wenn sie den törichten Spaß ausgeführt hätten?“ „Ach, verehrter Freund,“ erwiderte der Jüngling, „Sie haben mir hier eine Lehre gegeben, die ich nimmermehr vergessen will; jetzt verstehe ich des Heilands Wort: Geben ist seliger als Nehmen.“

Den Menschen kann man Nichts  
recht machen.

In einer reichen Dorfschaft war der Meßnersdienst zu vergeben. Unter anderen meldete sich ein Mann um dieses Brod, der ein Weib und viele Kinder hatte. Um nun den Dienst desto leichter zu erhalten, steckte er sich unter die Gemeinde und gab vor, er könne schönes oder trübes Wetter, Regen oder Sonnenschein machen, wie man's haben will. Die vernünftigen Bauern lachten darüber, die abergläubischen glaubten es aber fest, und diese machten die Mehrzahl aus. Sie überlärmten die Uebrigen und wünschten den mächtigen Mann zum Meßner. Der Pfarrer hatte den Dienst zu vergeben, und ganz natürlich wählte er einen Andern. Jedoch die Bauern hörten nicht auf zu bitten und zu trozen, bis er aus Liebe zum Frieden nachgab und ihren Willen tat, wobei er die Strafe voraus sah, die dem Aberglauben folgen würde. Der Wettermacher wurde also Meßner. — Was geschieht? Als eine geraume Zeit vorüber war, und der Meßner kein anderes Wetter machen konnte, als es sich von selbst gab, da stießen die Bauern die Köpfe zusammen, kamen voll Zorn über den armen Mann hergezogen und machten ihm bittere Vorwürfe, daß er sie betrogen habe und sein Wort und Versprechen nicht halte. Dem Meßner wurde bange; doch er war ein pfiffiger Mann und wußte sich bald zu helfen. — „Liebe Leute!“ sagte er freundlich, „ich kann nun einmal nicht dafür; denn seht, es hat sich noch Keiner von Euch bei mir angemeldet, was Ihr für ein Wetter haben wollet; also hab' ich auch bisher Nichts besonderes gemacht, sondern Alles gehen lassen, wie es hat gehen wollen. Jedoch kommt jetzt unter einander übereins, und vergleicht Euch insgemein, was Ihr für ein Wetter haben wollet, und ich will's dann machen, wie Ihr's insgesamt verlanget.“ — Die Bauern waren damit zufrieden, riefen die Gemeinde zusammen, und hielten im Beisein des Meßners Rat, was er für ein Wetter machen sollte. Aber sehet, sie konnten in diesem Punkte nicht eins werden; denn Einer wollte wegen Dürre seines Erdrreichs naß haben und Regen; der Andere aber, weil sein Acker in einem moosigen, feuchten Grunde lag, schönes Wetter und Sonnenschein. Dieser so, Jener wieder anders. Bald wurden sie hitzig, gerieten in Zank und Zorn und Schlägereien. Der Meßner horchte aufmerksam zu, bis der Handel sich enden wird. Weil aber unter den zankenden Parteien kein Teil dem anderen weichen wollte, so sagte er: „Wohlan denn, liebe Männer! weil Ihr Euch selber nicht vergleichen könnet, so kann ich auch nicht einem Jeden von Euch ein eigenes und besonderes Wetter machen; habt also Geduld, und seid zufrieden mit jenem Wetter, welches Gott macht!“

Anwendung. Wie weise, christlich und klug hat dieser Meßner gesprochen! Lernet von ihm aus der ganzen Geschichte, daß es Gott selber unmöglich ist, uns Menschen in allen Dingen so zu genügen, daß ein Jeder damit zufrieden wäre. Keiner murre also in Zukunft mehr über Gottes weise Fügungen!

Man gehe zu  
**J. H. LYONS**  
wegen  
**Baumaterial.**  
Ich habe stets an Hand  
**No. 1 Lumber, Catten,  
Schindeln, Fenster, Türen  
und Rahmen, sowie Moldings.**  
Alle Arten von Sarmmaschinerie.  
Samen-Hafer zu verkaufen.  
Leute, die zu bauen beabsichtigen,  
werden wohl tun, vorher bei mir  
vorzusprechen.  
Lumber Yards in Münster und  
St. Bruno, Sask.

**Große reduzierte Preise**  
von **Schuhen und Anzügen**  
während der Monate Sept. u. Okt.  
Schuhe zu \$1.25 reduziert auf \$1.20  
" " 2.00 " " 1.75  
" " 2.25 " " 1.90  
Anzüge " 6.50 " " 5.00  
" " 10.00 " " 8.50  
Hosen " 3.75 " " 3.25  
" " 2.15 " " 2.00  
" " 3.00 " " 2.70  
" " 2.50 " " 2.15  
Wm. Smith, Bruno, Sask.

**DEERING.**  
Die berühmten  
Deering-Binder, Nähmaschine n,  
Senrechen, Säemaschinen,  
Disken und Eggen,  
überhaupt  
sämtliche Farmgeräte  
der berühmten  
Deering Machine Co.  
zu verkaufen.  
Bestellungen für  
Bindeschnur und Reparaturen  
werden entgegen genommen.  
Die Kunden werden ersucht, Be-  
stellungen frühzeitig zu machen,  
um sich Maschinen zu sichern, ehe  
die Vorräte verkauft sind.  
C. L. MAYER  
Muenster, Sask., N. W. C.

**Bank of British North America.**  
Bezahltes Kapital \$4,866,666.00  
Res. . . . . \$1,946,666.66  
Zweiggeschäfte in allen bedeutenden  
Städten und Dörfern Canadas; New York  
und San Francisco.  
Sparkasse. Von \$5 und aufwärts wird  
Geld in dieser Sparkasse angenommen und  
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des  
Empfanges des Geldes.  
Nordwest-Zweige: Rosthern, Dufe Lake,  
Battleford, Yorkton, Regina, Estevan.  
W. E. Davidson, Direktor.

**St. Raphaels-Verein,**  
für Einwanderer.  
Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.  
Herr P. Woodcuttor, in der Dominion-  
Immigration-Office, nahe der C. P. R.  
Station.

„Abi“ und „Aufi“.

Die Gemahlin des verstorbenen Großherzogs Ludwigs III. von Hessen war eine Tochter des Königs Ludwig I. von Bayern. Solange die Großherzogin lebte, kam der König — besonders, wenn er im nahen Aischaffenburg residierte — öfters nach Darmstadt oder auch ins sogenannte Bad Auerbach, dem reizend gelegenen Städtchen an der hessischen Bergstraße, um seine Tochter und deren Gemahl zu besuchen. Der König war dann meistens sehr heiter und vergnügt und wußte sich in seiner lebhaften Weise gut zu unterhalten. Gelegentlich einer Familientafel erzählte er ein kleines Abenteuer, das ihm in München mit einer Schildwache begegnet war.

Der König ging nämlich im Garten spazieren und traf weit draußen an einer einsamen Stelle auf eine Schildwache, die, als sie Jemand kommen sah, schleunigst etwas in den Waffenrock schob. Auch blickte der Soldat mißtrauisch auf den Spaziergänger. Da dieser aber in Civilkleidern ging, entwölbte sich die Stirn des biederen Kriegers bald wieder und er sagte gemüthlich zu dem Unbekannten:

„Na, Sie hob'n mich schön erschreckt, Herr!“

„So“, sprach der König im Münchener Dialect, „hob'n S' denn vielleicht a böses G'wiss'n?“

„No, dö's grad net“, antwortete der Soldat; „aber schauen S', ich bin erst ganz kurz hier in München um kenn' Niemand. Und der König tut manchmal da raus spazieren. No hob i grad was gegessen, dö's darf der Soldat nöt auf der Wacht, und do hob i 's glei unter die Jacken g'schob'n. Aber jetzt ess' i glei weiter, un 's wird jo net wieder aner komme, was manen S'?“

„I glaub net!“ antwortete der König. „Nu sagen S' aber emol, was hoben S' denn Gut's zu essen?“

„Wissen S' was, raten S' emol“, antwortete die Schildwache.

„Na“, meinte der König, „vielleicht haben S' an Schweinsbraten?“

„Jo, Schweinsbraten! dö's ist was Gut's, aber so hoch steig i net; abi (abwärts).“

„Hoben S' vielleicht aan Kalbsbraten?“ fragte der König weiter, den die Treuherzigkeit des Soldaten höchlich amüßigte.

„Is aa (auch) was Gut's, aber abi, sog i, rot'n S' weiter.“

„Vielleicht aan Schinken?“

„Schinken loß' i mir schon g'foll'n, aber heut net; abi.“

„Do hob'n S' gewiß aan Schweizerkäse?“ riet der König belustigt.

„D, gehen S' doch mit Ihrem Schweizerkäse! was i hob, is viel besser; aber abi sog i!“

„No, do hoben S' vielleicht aan Rabi?“ riet der König.

„I, natirli, fast gerot'n, aber zwoa Rabi san 's; den aanen hob i schon beinahe g'essen un den andern hob i noch; vielleicht kann i dienen. No, nur zugegriffen un net scheniert.“

„Dank vielmol“, sagte der König, „loß'n S' sich die Rabi gut schmecken, i muß jetzt zum Mittagessen un will mir 'n Abbeitt net verderben, adje!“

Als der König ein paar Schritte gemacht, rief die Schildwache, welche munter den Rest des ersten Rettigs verzehrt hatte: „Sie! hören S' doch amol!“

Der König wandte sich um.

„Woll'n S' nit gut sein, un mir sog'n wer Sie san? Sie waren so freundlich, do' möcht ich doch aa wissen, mit wem i die Ehr g'hobt hob'?“

„Do bleibt also mir anders iwrig (übrig), als daß Sie aa rot'n“, sagte der König; „Sie hob'n mich aa rot'n loß'n.“

Die Schildwache biß kräftig in den zweiten Rettig, sah den König scharf an und sagte: „No, Sie san vielleicht aa Kanzlist, oder sowos?“

„A Kanzlist ist was ganz Schöns“, sagte der König, „aber aufi (aufwärts höher).“

„Do san 's wohl'n Herr Assessor!“

„Is aa was ganz Schöns“, aber — aufi!“

„San S' vielleicht denn gar 'n Herr Rat?“

„'n Herr Rat ist was ganz Schöns, aber aufi!“

„No san S' am End' goar 'n Herr Director?“

„Dö's laß i mir aa gefallen“, sprach der König; „jo'n Herr Director ist ganz was Schöns, aber aufi sog' i!“

„Die G'schicht gefällt mer“, sprach die Schildwache, „un i freu mi, daß i d' Ehr hob, jo'n hoh'n Herrn kennen zu lernen, drum will i jetzt aber emol was Tüchtiges rat'n: Sie san gewiß n' Herr Excellenz?“

„Is was recht Schöns, aber i sog' Ihne aufi!“

„Do — san S' am End' goar — der König?“ rief der Soldat und riß die Augen weit auf.

„Grod' g'roten (grad geraten)!“ antwortete der König.

„Boß Schwerenot!“ rief der Soldat verblüfft, „do halt'n S' um Gottes Will'n nor glei den Rabi, daß i präsentieren kann.“

Der König tat's, die Schildwache präsentierte — und vergnügt schieden Beide von einander.

Neufundlands Seereichtum.

Mindestens 30,000 Binnenseen gibt es in Neufundland, welche überhaupt noch keine anerkannten Namen haben, außer den 687 mit offiziellen Namen! Viele derselben sind freilich nur von bescheidenen, aber vom Standpunkte des Anglers nicht zu verachtender Größe. Ueberdies hat Neufundland etwa 4000 Meilen Meeresküste, darunter sehr bedeutende Baien, in deren jede ein bis sechs Ströme klaren grünen Wassers aus dem Innern fließen; und neben diesen hat das Binnenland noch viele andere Ströme aufzuweisen. Jeder Neufundländer Strom, welcher das Meer erreicht, ist ein Lachsstrom.

Die Taufende namenloser Binnenseen sind wahre Paradiese für den fischenden und den vogeljagenden Sportsmann. In beinahe jedem dieser Seen kann der Angler, der seine Fliegen vom Gestade auswirft, noch riesige Mengen Fische fangen. Des Forellenfanges wird er in der Regel bald überdrüssig; denn die herrlichen Bach- und Braunforellen sind in Neufundland weit gewöhnlicher, als ordinären Barsche und Sonnenfische in den Ver. Staaten, und werden darum garnicht geschätzt! Ein Dugend Forellen von zehn Zoll wird an den Hafenplätzen gewöhnlich für zehn Centz verkauft, und überhaupt wird die Ausbeute an derartigen Fischen vom Fischenden nur nach Dutzenden gezählt.

So wenig diese Seen auch noch bekannt sind, kann man doch meistens nicht sagen, daß sie weit abliegen oder schwer zu erreichen seien, außer soweit man ganz Neufundland vom Standpunkte der Ausflügler in den Ver. Staaten aus als ziemlich abgelegenes Land bezeichnen kann, und sofern auch vielfach noch keine moderne Verbindung zwischen der Küste und diesen Gegenden besteht.

Tatsächlich ist die Natur hier großenteils noch so jungfräulich geblieben, als ob diese Gebiete etwa im Innern des nördlichen Alaska lägen. Viele der Seen sowohl, wie auch manche der Ströme, haben anscheinend noch niemals ein Fischnetz oder einen Angelhaken gesehen,

Zu dem Fischreichtum in den Seen und Strömen kommt noch der Vogelreichtum in der Umgebung; es wimmelt hier von wilden Gänsen, Wildenten, Haselhühnern (solchen, deren Gefieder im Winter schneeweiß wird), Kibitzen, Ptarmiganen u. s. w. Für den Sportsmann, welcher an einer dieser Stätten in den Dschungeln oder auf den Tundras Neufundlands sich längere Zeit aufhält, gibt es gloriose Zeiten, am Tage; aber das Gefühl der Einsamkeit am nächtlichen Lagerfeuer wird ihm unvergeßlich bleiben!

Die Zeit der Heuernte.

Eine Beobachtung des Nährstoffgehaltes des Heues zeigt, daß mit zunehmendem Alter des Flitterstandes der Gehalt an Rohfaser steigt, dagegen der an Rohprotein ständig zurückgeht. Vom Standpunkte der Fütterungslehre aus wird es deswegen richtig sein, das Mähen zu jener Zeit vorzunehmen, wo eine bestimmte Fläche die größte Menge an verdaulichen Nährstoffen, nicht aber die größte Menge an Trockensubstanz liefert. Ein solches Verfahren des Frühmäheus wird sich aber in der Praxis meistens nicht als zweckmäßig erweisen, weil von einer jahraus, jahrein vor der Samenreife abgemähten Wiese auch bei reichlicher Düngung und richtiger mechanischer Behandlung der Wiese allmählich ein immer größerer Teil des Pflanzenbestandes verschwindet, nämlich derjenigen Pflanzen, welche sich nicht durch Wurzelschößlinge fortpflanzen, sondern durch Samen. Es ist vielmehr vorteilhaft, um einen dichten Pflanzenbestand zu erzielen, oder zu erhalten, das Mähen nicht zu frühe, sondern später auszuführen. Andernfalls kann man den Bestand einer Dauerwiese nur durch zeitweiliges Nachsäen aufrecht erhalten. Am geeignetsten wird es sich doch immer erweisen, die Wiese in der Blütezeit, wenigstens vor dem Abblühen, mähen zu lassen, weil dann die meisten Futterpflanzen die größte Massenentwicklung besitzen und außerdem der Futtermatras ein sehr günstiger ist.

Das feste Wladiwostock.

Aus der Festung Wladiwostock sendet der Spezialberichterstatler des Pariser „Journal“, Paul Erio, einen laugen Bericht, der manches Interessante enthält. Vor allem konstatiert der Franzose, daß die Festung, nicht wie Port Arthur, nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit erstklassig ausgerüstet sei. Der Korrespondent konnte sich von dieser Tatsache überzeugen; er bemerkt, daß Wladiwostock gegen Süden durch 7 große Forts, 38 Küstenbatterien, 200 Landbatterien und viele kleinere Werke geschützt ist. Im Norden sind vier Linien von Befestigungen. Die entfernteste befindet sich 14 Werst vor der Stadt. Fünf gewaltige Forts decken den Norden. Seit 17 Monaten arbeiten 20,000 Leute an der Bervollständigung der Befestigung. Die Garnison zählt 85,000 Mann. An Kanonen und Mitrailleten sind 2000 Stück, Munition im Verhältnis, dazu 400 Millionen Gewehrpatronen vorhanden. Die Lebensmittel sind auf 2 Jahre bemessen. General Kasbek, der Verteidiger der Festung, glaubt, daß die Japaner mindestens 200,000 Mann brauchen, wenn sie ernstlich die Festung belagern wollen. Auf die Schiffe im Hafen setzt Kasbek keine Hoffnung, ja er betrachtet sie als Hindernis.

Stelle gesucht.

Der Unterzeichnete ist ein Klempner von Profession und hat eine vollständige Ausrüstung von Werkzeug für Blech- u. Röhrenarbeiten. Möchte am liebsten in einem Eisenwaren-Geschäft arbeiten. Spricht deutsch und englisch.

L. E. Dierker, Lesefeld, East.

Dienstmädchen verlangt.

Zur Hülfe in der Küche und welche im Stande ist, die Hausarbeit zu übernehmen.

Hotel Münster, Schmidt.

An die organisierten Distrikte.

Alle Local-Improvement- und Schul-distrikte werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß am Mittwoch, den 20. Sept 1905, im Fulda-Postamt eine allgemeine Versammlung aller dieser Distrikte abgehalten wird. Alle Distrikte, welche sich diesem allgemeinen Distrikte noch nicht angeschlossen haben, sind freundlichst erucht, diesen Schritt zu tun. Hiernach schießt jeder Distrikt zu dieser allgemeinen Versammlung nur einen Delegaten (gewöhnlich den Sekretär), der mit einer offiziellen Bescheinigung seines Distriktes versehen sein muß. Der Zweck dieser Versammlungen ist, Mittel und Wege zu finden, um alle rückständigen Taxen einzusammeln. Nähere Auskunft wird bei der Versammlung erteilt werden.

Peter Arnoldy, Sekretär-Schlagmeister, Lesefeld, D. 19, T. 2.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public, Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank. Rosthern, Sask.

G. O. McHugh

L. L. B. Advokat und Notary Public. Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society. Office über Friesen's Eisenwaren-Laden. Rosthern, Sask.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Brauntwein, Whiskey, sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Wm. Ritz, Rosthern, gegenüber dem Bahnhof.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R. Station. Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer. 181-183 Notre Dame Avenue, Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von

Eisenwaren, Bauholz, Fenstern, Türen und sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein, bei mir mit der Bauliste oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender E. Strigel, Watson, East.

Verloren

eine kleine, schwarze Pony-Stute, etwa 27 Jahre alt. Hat Brandzeichen am linken Hinterbein und einem Klumpen am linken Vorderbein. Der Finder wird gebeten, bei Renzel in Münster Nachricht zu hinterlassen. Werde Kosten bezahlt.

Geo. Anstett.

Schuh- und Stiefel.

Mein neues Schuh- und Stiefel-Geschäft ist nun vollständig eingerichtet und ersuche ich die Ansiedler freundlichst um ihre Kundenschaft. Schuh- und Sattler-Reparaturen eine Spezialität.

Geo. K. Münch, Münster, East.

Sichere Genebung aller Kranken Eranthematichen Heilmittel, (auch Baumsehensmus genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Eiden, Spezial-Arzt der Eranthematichen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospect-Str. E. E. Dierker, Lesefeld, East.